



02 | 2021

ROTKREUZSCHWESTER

Das Fachmagazin des Verbandes der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz



FOKUSTHEMA

Lernen in Corona-Zeiten

BILDUNG

Rückblick – ein Jahr Generalistik

SERIE

Starke Frauen in der Pandemie



Da sein, wenn man gebraucht wird Die beste Empfehlung. Funk

Ganzheitliche Versicherungslösungen für die Gesundheitswirtschaft

Gerade in Zeiten wie diesen sorgen Sie mit Ihrer Tätigkeit für das Wohl der Ihnen anvertrauten Menschen und sichern eine hervorragende Versorgung. Wie steht es dabei um Ihre eigene Absicherung und die Ihrer medizinischen Einrichtung?

Wir sind für Sie da! In einem engen Versicherungsmarkt, der wenig Spielraum für flexible Lösungen lässt, profitieren Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und Hilfsorganisationen von einem kompetenten Partner, der die spezifischen Risiken der Gesundheitsbranche genau kennt und mit einem ganzheitlich orientierten Konzept absichert. Deshalb ist Funk Ihr Experte für Versicherungslösungen und Risikomanagement – unabhängig und verlässlich an Ihrer Seite.

Mehr zum Thema: [funk-gruppe.com/heilwesen](https://www.funk-gruppe.com/heilwesen)

Kompetent, engagiert und umsichtig

„Lernen in Corona-Zeiten“ ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Dabei steht die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung im Mittelpunkt. Aber auch jenseits der formalen Ausbildung haben DRK-/BRK-Schwesternschaften und ihre Mitglieder im vergangenen Jahr wichtige „Lernerfahrungen“ unter Corona-Bedingungen gemacht.

Wir haben erkannt, dass anhaltende Krisenzeiten ein deutliches Mehr an Menschen, Material und Mitteln erfordern.

Es braucht (noch) mehr qualifiziertes und weitergebildetes Pflegefachpersonal, das schon für den „Normalbetrieb“ von Gesundheitseinrichtungen nicht ausreicht.

Es braucht mehr Menschen, die mit einer pflegerischen Basisschulung ergänzend und unterstützend das Pflegefachpersonal entlasten können.

Es braucht Vorhaltereserven, die in der Krise mit ausreichenden Vorräten von abrufbaren Schutzausrüstungen und Materialien ausgestattet sind.

Es braucht Finanzierungsstrukturen von Gesundheitseinrichtungen, die eine bessere institutionelle Resilienz bei „Betriebsstörungen“ erlauben.

Die DRK-/BRK-Schwesternschaften haben mit ihren Mitgliedern ihren Beitrag zur Krisenbewältigung zuverlässig geleistet – kompetent, engagiert und umsichtig. Mit Improvisationstalent und Flexibilität wurde auf vielfach geänderte Vorschriften und aktuelle Lagen reagiert. Täglich musste vor Ort entschieden werden: Was ist wichtig, was ist dringend, was ist zwingend?

Jetzt wird umfangreich getestet und (endlich!) auch geimpft. Es gibt Anlass zu hoffen, dass wir uns tatsächlich auf einen Sommer mit wiedergewonnenen Möglichkeiten freuen können.

Halten Sie durch, bleiben oder werden Sie zuversichtlich!



Gabriele Müller-Stutzer
Präsidentin des Verbandes der
Schwesternschaften vom DRK e.V.

In der Rubrik „Starke Frauen in der Pandemie“ berichten vier Pflegefachkräfte über ihre Beweggründe, sich impfen zu lassen und in Impfbüros mitzuhelfen. Die ausführlichen Interviews lesen Sie auf den Seiten 10 bis 15.

Der Beginn der generalistischen Pflegeausbildung wurde durch die Coronapandemie erschwert. Wie man es trotzdem geschafft hat, den Auszubildenden einen möglichst guten Start zu ermöglichen, lesen Sie auf der Seite 19.





UNSER TITELBILD

zeigt eine Schülerin im Homeschooling – eine typische Lernsituation während der Corona-Pandemie.



EDITORIAL

- 3 Kompetent, engagiert und umsichtig

POLITIK UND POSITION

- 8 Standpunkt

PFLEGEN UND BETREUEN

- ▶ 9 Serie: Starke Frauen in der Pandemie
- 27 Projekt „Flexible Care“
- 28 Pflegequalifizierungszentrum Hessen

▶ BILDUNG

- 16 Erwartungen an die neue Pflegeausbildung
- 17 Lernen in Corona-Zeiten
- 20 Vorbehaltsaufgaben nach dem PflBG
- 22 Pflegeausbildung im ländlichen Raum
- 24 30 Jahre Berufsfachschule für Notfallsanitäter
- 26 Die neue Ausbildungsverordnung/Pflegeausbildung in der gemeindenahen Versorgung

SCHÜLERINNEN

- 18 Alles andere als langweilig
- 19 Ein Jahr generalistische Ausbildung

DRK

- 29 Digitalisierung in der Pflege

SCHWESTERSCHAFTEN

- 30 **BERLIN**
Rollend integrieren
- 31 **STUTTGART**
Pro Landespflegekammer BaWü
- 32 **BERLIN**
Ein Lied für unseren Beruf

INFORMATION UND SERVICE

- 6 Aktuell
- 33 Schwesternschaften aktuell
- 34 Wir trauern
- 35 Gewinnspiel, Impressum

Hinweis der Redaktion: Einige der Bilder dieser Magazin-Ausgabe wurden bereits vor der Corona-Krise aufgenommen.



FRAUEN IN DER PFLEGE

Elizabeth Grace Neill wurde am 25. Mai 1846 in Edinburgh, Schottland, in einer wohlhabenden adligen Familie geboren, was ihr eine gute Schulausbildung ermöglichte. Ihr

Wunsch, Medizin zu studieren, wurde ihr jedoch durch ihren Vater verwehrt, woraufhin sie eine Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege und als Hebamme absolvierte.

In ihrer späteren Tätigkeit als Superintendentin in einem Kinderkrankenhaus lernte sie den Arzt Dr.

Channing Neill kennen, den sie schließlich heiratete. Nachdem er eine Arztpraxis in Queensland, Australien, gründete, zog sie 1886 mit ihrem vierjährigen Sohn nach. Zwei Jahre später starb ihr Mann und sie wandte sich dem Journalismus zu, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Später erhielt sie eine Stelle als stellvertretende Inspektorin für Krankenhäuser, Anstalten und der gemeinnützigen Hilfe.

Durch ihre gewonnenen Erfahrungen widmete sie sich einem Projekt, das einen funktionierenden Pflegedienst für ganz Neuseeland nach geordneten Qualitätsstandards schaffen sollte. Der Gesetzentwurf, an dem sie mitwirkte, sah unter anderem eine notwendige dreijährige Ausbildung, ein Staatsexamen sowie eine Registrierung für die Tätigkeit als Krankenschwester vor. 1901 wurde das Gesetz als erstes dieser Art vom Neuseeländischen Parlament beschlossen. Daraufhin wurde Neill damit beauftragt, eine geregelte Ausbildung von Hebammen zu organisieren – mit dem Ziel, ein Netz von Entbindungskliniken in Neuseeland zu schaffen, was ab 1905 umgesetzt wurde. Sie starb nach langer Krankheit im Jahr 1926.

(Quellen: en.wikipedia.org, teara.govt.nz)

Geschichte und Geschichten! – DRK-Zeitzeugenportal

www.drk.de/zeitzeugen ist ein neues Online-Portal, das eine Auswahl von Interviews mit Zeitzeugen aus allen Arbeitsbereichen des DRK vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die jüngste Vergangenheit präsentiert. Durch die Erzählungen und Erinnerungen der Rotkreuzler wird die Geschichte lebendig und die Brücke zum Heute geschlagen. Seit 2017 führt das DRK-Generalsekretariat in Zusammenarbeit mit den DRK-Landesverbänden ein Zeitzeugenprojekt durch. Bisher liegen

über 300 Interviews vor, die in den vergangenen Jahren in den ost- und norddeutschen DRK-Landesverbänden aufgezeichnet wurden. Projektstart in den westdeutschen Landesverbänden war im letzten September. Unter der Federführung des Landesverbands Nordrhein führen zwei FSJlerinnen Gespräche mit den



DRK-Zeitzeugen: Geschichte und Geschichten

Zeitzeugen in dieser Region. Über ihre Erfahrungen und Erlebnisse berichten die beiden Freiwilligen in einem spannenden Blog (www.drk-nordrhein.de/blog).

Die nächsten Projektstationen sind die süddeutschen DRK-Landesverbände. Zu erwarten sind insgesamt rund 600 Interviews, die in Auswahl fortlaufend in das Portal eingestellt werden. Im Mittelpunkt der Interviews stehen all die Frauen und Männer, die ehren- oder hauptamtlich tätig waren oder nach wie vor sind – ob bei der Sturmflut 1962 in Hamburg, in den Tagen nach dem Mauerfall 1989, bei der Fußball WM 2006 oder bei der Flüchtlingshilfe 2015.

Darüber hinaus werden die Interviews über die Social-Media-Kanäle verbreitet. Es sollen auch zwei Publikationen mit redaktionell bearbeiteten Zeitzeugenbeiträgen entstehen. Sämtliche Interviews werden im DRK-Archiv in einer Datenbank erfasst und gesichert. Dort stehen die Berichte als zusätzliches Quellenmaterial der Forschung zur Verfügung. In den kommenden Magazin-Ausgaben werden wir Ihnen einzelne Geschichten in einer eigenen Rubrik vorstellen.

3,63 Mio.

Pflege in Zahlen

Laut statistischem Bundesamt hatten 2018 rund 3,63 Millionen Beschäftigte

im Gesundheitswesen in Deutschland direkten Patientenkontakt. Insgesamt arbeiteten 5,65 Millionen Beschäftigte im Gesundheitsbereich – von ärztlichen Praxen und Krankenhäusern über medizinische Labore bis hin zu Apotheken.

(Quelle: www.destatis.de)

Wahl zur Landespflegekammer Rheinland-Pfalz – Rotkreuzschwestern berufspolitisch aktiv

Im Juli 2021 findet zum zweiten Mal die Wahl zur Vertreterversammlung der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz statt. Auch bei der zweiten Wahl wird die Liste „100 % gute Pflege (DPO/Komba)“ antreten. Entstanden ist die Liste aus dem Dachverband der Pflegeorganisationen in Rheinland-Pfalz und der Gewerkschaft Komba. Mitglieder der Wahlliste sind Oberin Kirsten Rasmussen-Radszuweit (links im Bild), Natalia Buchholz (unten rechts) und Corinna Kronsteiner-Buschmann (oben rechts) aus der Alice-Schwesternschaft Mainz vom DRK e.V.



Schon in der ersten Wahlperiode konnte Corinna Kronsteiner-Buschmann als Vertreterin in der Pflegekammer die ersten Ergebnisse mitentscheiden. So hat die Pflegekammer nicht nur eine Weiterbildungsordnung auf den Weg gebracht, sondern auch eine Berufsordnung, die nun für alle Pflegefachpersonen in Rheinland-Pfalz gilt. Die Ziele der Liste für die zweite Wahlperiode sind die Weiterentwicklung des selbstbestimmten pflegerischen Handelns durch Aufgaben- und Kompetenzprofile, eine Personalbemessung, die eine gute Pflege ermöglicht, gesunde Arbeitsbedingungen und vor allem Mitsprache bei politischen Entscheidungen. Link zur Website: www.100prozent-gute-pflege.de

Aufruf zur Aktion #pflegeazubis2021

Im Rahmen der bundesweiten Informations- und Öffentlichkeitskampagne „Mach Karriere als Mensch!“ startete im Mai die Aktion #pflegeazubis2021. Mit dieser Aktion möchte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Auszubildende in der Pflege sichtbar machen und ihrer Arbeit, ihren Erfahrungen und Erlebnissen in der Pflege eine echte Bühne geben. Die Aktion soll potenziellen Auszubildenden Einblicke in den Arbeitsalltag geben und ihr Interesse an der Ausbildung wecken.

Mit der Aktion „Deutschlands Pflegeazubis“ sind alle Auszubildenden sowie Umschüler dazu eingeladen, sich in Form kurzer Videos in den nächsten Wochen und Monaten über das BMFSFJ der Öffentlichkeit zu präsentieren. Für die Teilnahme an dieser Aktion können die Auszubildenden und Umschüler ein kurzes Video auf der Aktionsseite www.pflegeazubis2021.de/anmeldung hochladen. Alle Beiträge werden zusammengestellt und als kurze Videoclips über die Social-Media-Kanäle des BMFSFJ beworben.



v.l.n.r.: Barbara Stamm (CSU-Politikerin und ehemalige Landtagspräsidentin), Walter Herberth (Stiftung Juliuspital Würzburg) und Generaloberin Edith Dürr.

„Dienst-Tag für Menschen“ in München

Seit über einem halben Jahr demonstrieren Beschäftigte aus dem Gesundheitswesen, der Pflege und der Behindertenhilfe jeden Dienstag nachmittag in Würzburg für bessere Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Anerkennung für Pflegeberufe. Das Aktionsbündnis „Dienst-Tag für Menschen“ ging am 23. März 2021 zum ersten Mal auch in München auf die Straße. 50 Teilnehmer, darunter CSU-Politikerin Barbara Stamm und zahlreiche Rotkreuzschwestern, waren dem Aufruf von Generaloberin Edith Dürr gefolgt. Informationen zum Bündnis „Dienst-Tag für Menschen“, die Forderungen und die teilnehmenden Organisationen finden Sie auf der Webseite www.dienst-tag.de

#PFLEGEAZUBIS2021

ECHE BÜHNE FÜR ECHE WICHTIGE ARBEIT

Im Rahmen der bundesweiten Informations- und Öffentlichkeitskampagne zu den neuen Pflegeausbildungen „Mach Karriere als Mensch!“ startet im Mai 2021 die Aktion #pflegeazubis2021. Mit der Aktion möchten wir Auszubildende in der Pflege sichtbar machen und ihrer Arbeit, ihren Erfahrungen und Erlebnissen in der Pflege eine echte Bühne geben. Die Aktion soll potenziellen Auszubildenden Einblicke in den Arbeitsalltag geben und ihr Interesse an der Ausbildung wecken.

Mitmachen können alle, die sich im Moment in der Ausbildung oder Umschulung zur Pflegefachkraft befinden – Nutzen Sie als Einrichtung die Chance, bei der bundesweiten Aktion dabei zu sein!

SO GEHT'S
Ihre Auszubildenden nehmen ein kurzes, höchstens 60-sekündiges Video auf und beantworten folgende drei Fragen:

1. „Ich habe mich für die Ausbildung entschieden, weil ...“
2. „Mein schönstes/oder überraschendstes/oder emotionalstes/oder herausforderndstes Moment in der Ausbildung war ...“
3. „Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir, dass ...“

Im Anschluss bitten wir Ihre Auszubildenden, auf der Aktionsseite pflegeazubis2021.de/anmeldung alle Felder auszufüllen, das Video und ein Foto hochzuladen und abzusenden – das war's! Bitte berücksichtigen Sie vor dem Videoschick die Hinweise auf der Aktionsseite.

MEHR REICHWEITE!
Alle Einsendungen werden von uns redaktionell geprüft und visuell aufbereitet. Der Link zu den Beiträgen wird per E-Mail an die Auszubildenden versendet. Die Aktion wird am Internationalen Tag der Pflegenden – dem 12. Mai – im Rahmen der Themenwoche Pflegeausbildung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend öffentlich vorgestellt und gestartet. Alle bisher eingegangenen und bearbeiteten Beiträge werden an diesem Tag auf der Aktionsseite freigeschaltet. Die Einsendungen werden außerdem in Form von kurzen Video-Clips über den Facebook- und Instagram-Kanal des Bundesfamilienministeriums verbreitet.

NUTZEN SIE DIE AKTION!
Um die Aktion ab dem 12. Mai in ganz Deutschland sichtbar zu machen, freuen wir uns auf eine breite Unterstützung in den sozialen Medien: Durch das Teilen der Videos, über Ihre eigenen Kanäle unter dem Hashtag #pflegeazubis2021, werden Interessierte auf die Aktion und eine Ausbildung in Ihrer Einrichtung aufmerksam.

NOCH FRAGEN?
Wenn es Fragen zur Aktion gibt, steht die Kommunikations-Servicestelle jederzeit unter pflegekampagne@hirschen.de bereit. Wir freuen uns auf viele Teilnehmende!



„Viele Auszubildende wurden während der Pandemie als ‚Lückenfüller‘ eingesetzt.“

Generaloberin Gabriele Müller-Stutzer
Präsidentin des Verbandes
der Schwesternschaften vom DRK e.V.

Neue Ausbildung – neue Herausforderungen

Wie die Corona-Pandemie den Start der neuen Pflegeausbildung erschwert

► Das Jahr 2020 war in vielerlei Hinsicht sehr besonders, aus der Perspektive von Auszubildenden in Pflegeberufen war es besonders stark vom zeitlichen Zusammentreffen des Ausbruchs der Corona-Pandemie UND der Einführung der generalistischen Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann geprägt.

Für die Pädagogen in den Pflegefachschulen bedeutete dies nicht nur die Umsetzung neuer curricularer Vorgaben in geänderten Strukturen, sondern den Verlust jedweder Ausbildungsroutine. Auszubildende begannen ihre berufliche Laufbahn z.T. ohne eine persönliche Begegnung mit Kurskollegen oder Lehrkräften – von üblichen Begrüßungsritualen ganz zu schweigen. Als tapfere Einzelkämpfer stellten sie sich den multiplen Herausforderungen.

Ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie sind wir in Deutschland immer noch weit entfernt von einer deutlich entspannteren Lage im Gesundheitswesen und der Etablierung der Ausbildung in der ursprünglich geplanten Form.

Zeit für ein erstes Resümee: In vielen Pflege-schulen ist die Ad-hoc-Umstellung auf digitalen Unterricht und digitales Lernen erstaunlich schnell und gut gelungen. Dieser Befund ist dem enormen Kraftaufwand von Schulträgern, Lehrkräften und Auszubildenden gleichermaßen zu verdanken.

Der Blick in die Praxis zeigt vielerorts einen anderen Befund: In zahlreichen Einrichtungen des Gesundheitswesens wurde die ohnehin bereits bestehende Personalnot unter Pandemiebedingungen nochmals verschärft. Hier wurden Auszubildende – unabhängig vom Ausbildungsstand – oft als „Lückenfüller“ eingesetzt. Praxisanleiter waren so stark in die Arbeit auf Stationen oder in Wohnbereichen eingebunden, dass oft selbst rudimentäre Begleitung der Auszubildenden nicht stattfinden konnte. Überstunden und Überforderung

waren für viele Schüler über Monate die Regel. Unter derartigen Umständen ist weder die sichere Gewährleistung qualifizierter Ausbildung noch die Attraktivitätssteigerung des Berufs oder gar die spätere Bindung ausgebildeter Fachkräfte an den erlernten Beruf zu erreichen.

Werbekampagnen bringen wenig, wenn Auszubildende im Alltag ausgebrannte und demotivierte Pflegekräfte erleben müssen.

Eines Tages werden wir gelernt haben, mit der Pandemie umzugehen. Was in absehbarer Zeit bleiben wird, ist der massive Bedarf an qualifizierten Pflegekräften. Was sich aber dann hoffentlich tatsächlich flächendeckend durchgesetzt haben wird, ist die Erkenntnis: Die Ausbildung in einem sys-

„Wir können es uns ganz schlicht nicht leisten, eine Ausbildungsgeneration an Corona zu verlieren.“

temrelevanten Beruf braucht Rahmenbedingungen in Theorie und Praxis, die der Bedeutung und dem Anspruch des Berufs gerecht werden. Dafür braucht es auch strukturierte Praxisanleitung in angemessener Quantität und Qualität – sogar oder erst recht in Krisensituationen.

Wir können es uns ganz schlicht nicht leisten, eine Ausbildungsgeneration an Corona zu verlieren. Erste Befragungen zeigen bereits eine deutlich höhere Abbrecherquote zu Beginn der Ausbildung als bis dato. Verantwortungsträger in Gesundheitseinrichtungen müssen es schaffen, Ausbildungsbedingungen zu sichern, die den werdenden Pflegefachkräften vermitteln: Ihr seid uns wichtig – als Mensch, als Auszubildender und idealerweise als zukünftiger Kollege!

#coronaimpfung #füreinander

Starke Frauen in der Pandemie

► Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) und die 31 DRK-/BRK-Schwesternschaften sind wichtige Partner bei der Durchführung der bundesweiten Corona-Impfkampagne. Die Verantwortung für die Durchführung der Impfungen liegt bei den jeweiligen Bundesländern, die ihrerseits die Auftragsverantwortung bis in die Kreisverwaltungen delegieren. Dabei stehen die DRK-Landes- und Kreisverbände sowie die 31 DRK-/BRK-Schwesternschaften in Kontakt mit den zuständigen Behörden in den Ländern und bieten in unterschiedlichen Formen ihre Beteiligung an der Impfkampagne an.

Aufgaben

Das DRK und die DRK-/BRK-Schwesternschaften sind bundesweit bei der Planung, dem Aufbau und Betrieb der Impfzentren und mobilen Impfteams beteiligt. Besonders in der ersten Phase waren mobile Teams wichtig, da viele vulnerable Menschen in Alten- und Pflegeeinrichtungen leben.

Starke Frauen in der Pandemie

Unter den Hashtags #füreinander #coronaimpfung und #pflege haben seit Beginn der Impfkampagne Anfang des



Jahres Geimpfte – insbesondere aus der Pflege – über ihre Beweggründe, sich impfen zu lassen, berichtet. Einige von ihnen sind selbst in mobilen Impfteams oder Impfzentren eingesetzt, viele sogar ehrenamtlich. Auf den nach-

folgenden Seiten stellen wir Ihnen stellvertretend für viele andere Pflegekräfte vier „Starke Frauen in der Pandemie“ vor, die über Ihre Erfahrungen mit der Corona-Impfung berichten.



Alle wichtigen Informationen zur Impfkampagne finden Pflegekräfte auf der DRK-Website unter www.drk.de/coronaimpfung

#füreinander #coronaimpfung #pflege

„Man hört auch viele Lebensgeschichten“

Rotkreuzschwester Petra Klossok-Zaleike über ihre Erfahrungen als Impfhelferin



Rotkreuzschwester Petra Klossok-Zaleike unterstützt beim Impfen in der Kapelle eines Seniorenheims.



und eine schnelle Durchimpfung großer Teile der Bevölkerung sind unser wichtigstes Mittel, um die Pandemie langfristig unter Kontrolle zu bekommen und besonders Gefährdete zu schützen. Sofort war es für mich selbstverständlich, mich für diese Aufgabe zu melden und meine Arbeitskraft für diesen Einsatz anzubieten.

Maren Iben: Schildern Sie doch bitte einmal einen „typischen“ Tagesablauf im Impfzentrum, in dem Sie im Einsatz sind.

Schwester Petra: Der Impfbetrieb im Impfzentrum des Landkreises, in dem ich tätig bin, läuft in der Regel von Dienstag bis einschließlich Samstag, in der Zeit von 8:00 bis meist 17:30 Uhr (im mobilen Einsatz auch länger). Die mobilen Teams, die morgens in die Einrichtungen fahren, werden zunächst „abgestrichen“, um dann zu starten. Das mobile Impfteam besteht aus ein bis zwei Impfpfärzten, zwei bis vier impfbefähigten Personen und in der Regel einer Verwaltungskraft. Unterstützt werden wir sowohl im Impfzentrum als auch mobil durch Personal vom DRK und vom ASB. Diese Organisationen stellen auch die größeren Fahrzeuge und im Impfzentrum auch das Sanitätswesen. Große Transportboxen mit Impfmateriale, Büroutensilien und Scannern werden verladen und mitgeführt und natürlich der in einer Kühlbox befindliche Impfstoff. Vor Ort, in der jeweiligen Einrichtung, bauen wir den Räumlichkei-

► Schwester Petra Klossok-Zaleike ist seit 32 Jahren Mitglied der Göttinger DRK-Schwesternschaft Georgia-Augusta e.V. Im normalen Berufsalltag ist sie auf der Station 1025 (Intermediate Care, IMC) im Universitätsklinikum Göttingen (UMG) tätig, hat sich in Coronazeiten aber auch dafür entschieden, in einem Impfzentrum mitzuhelfen. Im Interview schildert Schwester Petra ihre Erfahrungen.

Maren Iben: Schwester Petra, erzählen Sie uns doch bitte ein wenig über Sie!

Schwester Petra: Seit April 1989 bin ich, durch meine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester, Mitglied der DRK-Schwesternschaft Georgia Augusta e.V. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit auf der Hämatologie/Onkologie der Universitätskinderklinik habe ich aus Gründen

einer familiär bedingten Stundenreduktion in die Erwachsenenpflege auf eine kardiologisch-pneumologische IMC-Station gewechselt. Mit Ausbreitung der Pandemie und der parallelen Entwicklung der Impfstoffe war es für mich als DRK-Schwester eine Herzensangelegenheit, im Kampf gegen das Virus mitzuhelfen.

Maren Iben: Sie sind seit dem 4. Januar 2021 in einem mobilen Team im Impfzentrum in der Region tätig. Wieso haben Sie sich für diese Aufgabe entschieden?

Schwester Petra: Eine Anfrage aus der Schwesternschaft und die in Göttingen entstandenen Impfzentren von Stadt und Landkreis boten mir die Möglichkeit, als „Impferin“ im Kampf gegen die Pandemie mitzuhelfen. Der Impfstoff

ten angemessen unsere Impfstation auf. Mobil impfen wir an einem Impftag zwischen 150 bis 300 Menschen.

Neben den mobilen Einsätzen läuft der stationäre Impfbetrieb im Impfzentrum. Das Impfzentrum, in dem ich tätig bin, befindet sich in einer großen Sporthalle einer der berufsbildenden Schulen in Göttingen. Dort wurden diverse Arzt-, Büro- und Impf-Kabinen errichtet. Auch hier beginnt der Impftag morgens um 8:00 Uhr mit dem Aufziehen der für den Vormittag benötigten Impfdosen.

Die Anzahl der Patienten generiert sich täglich durch ein kompliziertes System der im Voraus gelaufenen Anmeldungen. Vor Ort befinden sich die Leitung des Impfzentrums, viele Verwaltungsangestellte mit unterschiedlichen Aufgaben, Betreuungspersonal, Impffärzte, Sanitäter, Reinigungskräfte, Impfende und Sicherheitspersonal. Das Aufklärungsgespräch führen die Impffärzte anhand der Anamnese des Klienten.

Maren Iben: Was genau ist Ihre Aufgabe vor Ort?

Schwester Petra: Meine Aufgabe, sowohl im Impfzentrum als auch im mobilen Team, ist das Aufziehen der Impfdosen, deren Verabreichung und ein geringer Anteil an Verwaltungsarbeit im Impfpass und im Dokumentationsbogen. Vor allem aber auch die menschliche Zuwendung und emotionale Unterstützung bei einer großen Anzahl von Patienten, die aufgeregt und ängstlich sind.

Maren Iben: Wie viele Patienten bekommen durchschnittlich pro Tag eine Impfung?

Schwester Petra: Etwa 500 bis 700 Menschen können pro Tag eine Impfung bekommen.

Maren Iben: Sie sind mit dem mobilen Impfzentrum unter anderem auch in den Altenheimen unterwegs. Wie ist die Resonanz auf die Impfung gegen COVID-19? Was sagen die Bewohner? Was sagen die Mitarbeitenden?

Schwester Petra: Die Bewohner der Senioreneinrichtungen sind sehr dankbar für die Impfung und wünschen sich im Wesentlichen ein Ende der Pandemie und wieder ein gewohntes Sozialleben. Ablehnung der Impfung zeigen nur sehr wenige. Einige Bewohner sind natürlich auch aufgeregt – da ist es dann unsere Aufgabe, Vertrauen aufzubauen und beruhigend und behutsam auf jeden Einzelnen einzugehen. Auch das Personal der Einrichtungen nimmt die Impfung gut an und ist im Vorfeld gut unterrichtet und informiert.

Maren Iben: Wie stehen Sie persönlich zur Impfung gegen COVID-19?

Schwester Petra: Ich persönlich, als IMC-Schwester und im Impfzentrum Tätige, bin bereits vollständig gegen COVID-19 geimpft und hatte persönlich keine Bedenken, mich für diesen Schritt zu entscheiden. Auch hatte ich keine gravierende Impfreaktion. Durch die Immunisierung hoffe ich, mich und andere zu schützen und zu einem schnellen Ende der Pandemie beizutragen.



Maren Iben: Würden Sie sich noch einmal für einen ähnlichen Einsatz bewerben?

Schwester Petra: Ja, unbedingt. Als Krankenschwester, aber auch als Rotkreuzschwester im Besonderen, fühle ich mich als Mitglied einer nationalen Hilfsgesellschaft dazu verpflichtet, in Krisenzeiten zu helfen. Vor allem die Menschlichkeit, ganz nach den Berufsethischen Grundsätzen der DRK-Schwesternschaften, ist ein ganz wichtiger Bestandteil der täglichen Arbeit. Man kommt natürlich auch ins Gespräch und hört viele Lebensgeschichten. Dieser Einsatz ist auch persönlich sehr bereichernd und entspricht meinem ganz persönlichen Leitbild einer Krankenschwester.



Petra Klossok-Zaleike beim Impfen im Impfzentrum Göttingen.

Das Interview führte _____

Maren Iben
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit & Fundraising
DRK-Schwesternschaft Georgia Augusta e.V.
drk-georgia-augusta.de



„Ich wollte mit gutem Beispiel vorangehen“

Heimleiterin Christine Krüger ließ sich als eine der Ersten impfen

► Christine Krüger, 57 Jahre, leitet das Alten- und Pflegeheim der DRK Augusta-Schwesterschaft Lüneburg e.V. und ist stellvertretende Oberin. Das Alten- und Pflegeheim zählte zu den ersten in ihrem Landkreis, die den Impfstoff erhalten haben. Viele ihrer Bewohner, Schwestern und Mitarbeiter haben sich impfen lassen. Ein Interview über die Herausforderungen der stationären Pflege während der Pandemie, über Momente der Dankbarkeit und die Kraft des Miteinanders.

Natascha Baumhauer/Heike Harenberg: Frau Krüger, Pflegekräfte erfahren bei der Impfung eine Priorisierung. Haben Sie sich bereits impfen lassen? Was ging Ihnen vorher, währenddessen und danach durch den Kopf?



Heimleiterin Christine Krüger: „Wir werden nicht mehr in die Normalität zurückkehren, die wir noch vor einem guten Jahr hatten. Es wird eine andere, eine neue Normalität geben.“

Christine Krüger: Das war ganz besonders. Anfang des Jahres wurde der Landkreis Lüneburg mit Impfstoff ausgestattet. Nach Weihnachten und über den Jahreswechsel wurden wir per E-Mail benachrichtigt, dass zunächst Alten- und Pflegeheime durch ein mobiles Impfteam geimpft werden. Dadurch, dass der Impfstoff gerade erst zur Verfügung stand, war die Dankbarkeit im Hause groß, bei den ersten Impfungen dabei zu sein. Von 78 Bewohnern konnten 70 geimpft werden und von den Schwestern und Mitarbeitern haben 60 % das Impfangebot angenommen. Auch ich

habe mich impfen lassen.

Seit 2005 bin ich als Heimleitung mit den Menschen hier verwoben. Deswegen war ich an diesem Tag sehr angespannt und konnte bei meiner eigenen Impfung gar nichts fühlen. Erst als ich am nächsten Tag hier angerufen habe und nachfragte, ob alle Bewohner und Mitarbeiter den Impfstoff gut vertragen haben und mir die Schwestern zurückmeldeten, es sei alles in Ordnung, ist dann meine Anspannung abgefallen. Dann konnte auch ich mich über meine eigene Impfung freuen.

Für mich war es selbstverständlich, dass ich mich impfen lasse. Das ist meine Verantwortung, auch wenn ich natürlich nicht weiß, ob ich Überträgerin sein kann. Es war für mich wichtig, dass ich als Beispiel vorangehe, mitgehe und mich impfen lasse. Dazu kam, dass ich bisher alle anderen Impfungen, die ich erhalten habe, gut vertragen habe.

Natascha Baumhauer/Heike Harenberg: Als Sie sich für diesen Beruf entschieden haben, war eine Situation wie diese kaum vorstellbar. Welchen Werdegang haben Sie hinter sich und was bewegt Sie jeden Tag aufs Neue, die Herausforderungen anzunehmen?

Christine Krüger: In meinem „ersten Leben“ bin ich Krankenschwester und habe in Hamburg auf einer onkologischen Station gearbeitet. Als meine beiden Kinder geboren waren, habe ich mich für Familienzeit entschieden, mein

Das Alten- und Pflegeheim der DRK Augusta-Schwesterschaft Lüneburg zählte zu den ersten im Landkreis, die den Impfstoff erhalten haben.

Abitur nachgeholt und Religionspädagogik studiert. Ich habe dann viele Jahre als Diakonin in einer Kirchengemeinde gearbeitet. Schon als Krankenpflegeschülerin wollte ich in einem Altenheim arbeiten. Ich habe mich weiterqualifiziert, meinen Abschluss als Betriebswirtin gemacht und konnte mich dann als Heimleitung bei der Augusta-Schwesternschaft bewerben. Hier kann ich beide Seiten verbinden. Die Pflege kenne ich sehr gut und ich kann zugleich den seelsorgerischen, menschlichen Aspekt einbringen. Beides lebe ich aus vollem Herzen.

Natascha Baumhauer/Heike Harenberg: *Wie geht Ihr Team damit um, dass der größere Teil der Mitarbeiter bereits geimpft ist und andere noch nicht?*

Christine Krüger: Was ich nicht allein in der Pflege, sondern im gesamten Team erlebe, ist diese Akzeptanz für die Entscheidung des jeweils anderen. Einige, die sich zu Beginn nicht haben impfen lassen, die zunächst erst einmal etwas abwarten wollten, haben sich dadurch, dass andere die Impfung gut vertragen haben, inspirieren lassen, sich jetzt ans Impfzentrum zu wenden. Ich merke, dass die Impfbereitschaft etwas zunimmt.

Baumhauer/Harenberg: *Das bedeutet, dass mögliche Ängste und Unsicherheiten schwinden?*

Christine Krüger: Ja, da wächst ein Vertrauen in den Impfstoff, auch in die Verträglichkeit des Impfstoffs heran. Das bedeutet, dass die Mitarbeitenden, die sich jetzt für eine Impfung entscheiden, auch warten müssen. Manche denken nun, es wäre vielleicht doch besser gewesen, sich gleich zu Beginn impfen zu lassen. Gerade vor der ersten Impfung habe ich mit vielen Schwestern und Mitarbeitenden über mögliche Ängste gesprochen. Mir war wichtig, dass ich ihnen meine Sicht nicht überstülpe. Ich musste ihnen sagen, dass auch ich nicht mehr Informationen habe als sie. Ich habe nur erklären können, dass ich mich solidarisch fühle und mich deswegen impfen lasse. Und dass ich keine Angst verspüre, weil ich bis jetzt jede Impfung gut vertragen habe. Dabei habe ich auch deutlich gemacht, dass ich gut verstehe, wenn Menschen Vorbehalte haben, weil sie vielleicht schon einmal auf eine Impfung reagiert oder kein Vertrauen in den Impfstoff haben. Denn, das ist wichtig, es muss die Entscheidung jedes einzelnen bleiben.

Natascha Baumhauer/Heike Harenberg: *Gibt es auch etwas, das Ihnen in der Krise Mut macht? Etwas, das Zuversicht gibt?*

Christine Krüger: Zum einen hilft mir ganz persönlich mein Glaube, durch diese Situation zu gehen. Zum anderen sind es die besonderen Momente. Zum Beispiel das, was uns die Bewohner zurückgegeben haben. In den Sommermonaten bin ich auch oft von Menschen angesprochen worden, die gerne für die Bewohner ein Konzert geben wollten. Das war großartig. Wir haben die Fenster geöffnet und sofort war da Freude sichtbar und spürbar. Das haben wir selbst in der Weihnachtszeit noch gehabt, da kamen Menschen und haben live im Garten Weihnachtsmusik gespielt. Momente, in denen man spürt, dass da ein Miteinander ist, dass Menschen den Blick für andere haben. Das ist einfach toll.

Natascha Baumhauer/Heike Harenberg: *Gibt es etwas, das Sie, vielleicht gerade in dieser Zeit, mit anderen teilen möchten? Etwas, das Ihnen besonders am Herzen liegt?*

Christine Krüger: Wir sind an einem Punkt, da denkt man, jetzt muss doch alles endlich einmal gut werden. Für mich stellt sich die Frage: Was heißt das denn genau? Wir werden nicht mehr in die Normalität zurückkehren, die wir noch vor einem guten Jahr hatten. Es wird eine andere, eine neue Normalität geben. Die Situation in der Pflege ist angespannt. Ich denke, wir kommen nur dann voran, wenn wir sehen, was

nicht gut läuft und es benennen. Das ist wichtig. Wir könnten am Ende eines Tages jedoch auch darauf schauen, was heute gut gelaufen ist. Gerade in dieser Zeit, die für alle so herausfordernd ist. Neulich brachte es jemand auf den Punkt, indem er sagte: „Im Grunde arbeiten wir alle seit einem Jahr im roten Bereich – was die Kraft und die Leistung angeht“. In diesem roten Bereich können wir doch aber auch die Momente in den Blick nehmen, die uns im Miteinander Kraft geben. Das ist wichtig. Gerade jetzt.



Das Interview führten

Natascha Baumhauer
Referentin für Kreislaufwirtschaft und digitale Initiativen im DRK-Generalsekretariat
tinyurl.com/natascha-baumhauer



Heike Harenberg
Freie Journalistin
harenberg-pr.de



50 Jahre im Dienst für die Menschlichkeit

Die pensionierten Rotkreuzschwestern Helga Löwer und Ulrike Krüger helfen im Impfzentrum Frankfurt am Main

► Die Impfzentren wurden bundesweit organisiert und eingerichtet. Nun brauchte man dringend auch Personal, um diese Idee umzusetzen. Schnell war klar, dass die Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften ihr Personal nach Möglichkeit zur Verfügung stellen.

Frau Oberin Karin Schoppet, Vorstandsvorsitzende der Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften und des Frankfurter Rotkreuz-Kliniken e.V., war überwältigt von der Hilfsbereitschaft: „Als wir den internen Aufruf gestartet haben, hatten wir die Befürchtung, dass sich sehr wenige Impfhelfer melden würden, da unsere Betriebsstätten in der Corona-Pandemie besonders gefordert waren und noch sind. Nach den ersten Minuten wussten wir, dass unsere Rotkreuzschwestern trotzdem helfen möchten. Neben aktiven kontaktierten uns sogar einige pensionierte Rotkreuzschwestern. Sie wollten sich wieder „zum Dienst“ melden, da ihnen das Thema besonders am Herzen lag. Sie wollten unbedingt mit dabei sein.“

Unter den Freiwilligen waren auch die pensionierten Rotkreuzschwestern Helga Löwer und Ulrike Krüger, beide examinierte Krankenschwestern und fast 50 Jahre Mitglieder in den Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften.

Im Interview mit Anna Baumgart, Öffentlichkeitsarbeiterin für die beiden Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften, berichten sie, warum sie nicht lange gezögert haben und ihnen das Thema Impfen ganz besonders wichtig ist.

Anna Baumgart: Liebe Frau Löwer und Frau Krüger, die Corona-Pandemie hält an. Sie gehörten als Pflegekräfte zu den Ersten, die sich impfen lassen durften. Fiel Ihnen die Entscheidung schwer, JA zum Impfen zu sagen?

Ulrike Krüger: Nein, überhaupt nicht. Es war für mich selbstverständlich, dass auch ich ein Teil der Gesellschaft bin und somit auch Verantwortung für alle anderen trage.

Anna Baumgart: Denken Sie, dass es wichtig ist, dass sich die Menschen impfen lassen?

Ulrike Krüger: Sicher ist das sehr wichtig, dass sich so viele Menschen impfen lassen wie möglich. Das ist der einzige Weg, um eine Pandemie dieser Größe in den Griff zu bekommen. Das ist meine Meinung.

Helga Löwer: Das sehe ich ähnlich. Einzelne bringen hier leider keine Veränderungen. Die Menschen müssen verstehen, dass wir nur gemeinsam da herauskommen.



Oberin Karin Schoppet (Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften, hinten links), Dierk Dallwitz, Geschäftsführer (Deutsches Rotes Kreuz Bezirksverband Frankfurt am Main e.V., hinten rechts), Helga Löwer (vorne rechts) und Ulrike Krüger (vorne links) im Impfzentrum Frankfurt am Main.

Anna Baumgart: Wie kamen Sie auf die Idee, sich wieder „zum Dienst“ im Impfzentrum Frankfurt am Main zu melden? Was hat Sie dazu bewegt?

Ulrike Krüger: Ich gehöre zu den pensionierten Rotkreuzschwestern, die nicht mehr aktiv am Arbeitsleben teilnehmen. Natürlich genieße ich die freie Zeit, die ich jetzt habe. Aber als der Aufruf an alle Frankfurter Rotkreuzschwestern rausging und Frau Oberin Karin Schoppet gefragt hat, ob ich mithelfen möchte, war es für mich keine Frage, dass ich dieses Vorhaben unterstütze.

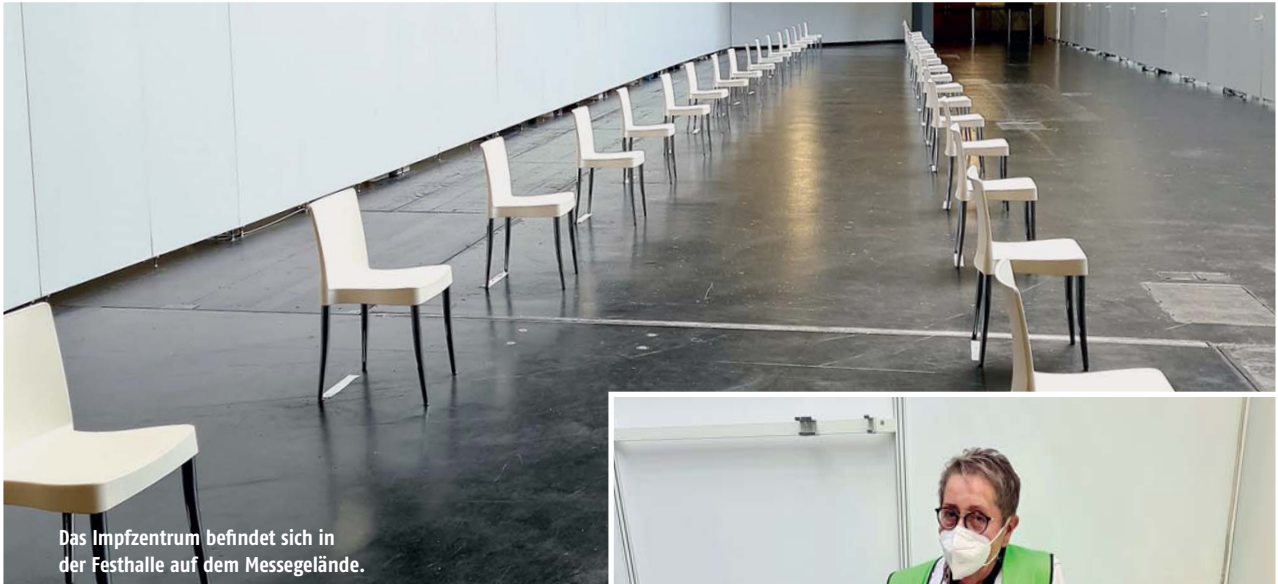
Helga Löwer: Soll ich ganz ehrlich sein: Auch ich habe nach dem Anruf unserer Oberin fast spontan JA gesagt. Meiner Meinung nach helfe ich damit der Menschheit, und das im Namen meiner Rotkreuz-Schwesterenschaft! Das ist doch klasse, oder? Ich fühle mich meiner Rotkreuz-Schwesterenschaft sogar nach so vielen Jahren immer noch sehr verbunden. Es ist eine ganz besondere Beziehung.

Anna Baumgart: Möchten Sie vielleicht den Menschen, die eher Bedenken haben, sich impfen zu lassen, etwas mit auf den Weg geben?

Ulrike Krüger: Ich finde es bedenklich und unverantwortlich von Menschen, die sich nicht gegen Corona impfen lassen möchten. Sie spielen damit mit ihrer und mit der Gesundheit ihrer Mitmenschen.

Helga Löwer: Wir wollen alle wieder rausgehen und leben. Um ein normales Alltagsleben wiederzuerlangen, muss jeder seinen Beitrag leisten. Jeder müsste sich gegen Covid impfen lassen und sich ganz sicher nicht von negativen Medienberichter-





Das Impfzentrum befindet sich in der Festhalle auf dem Messegelände.

Beide Impfhelferinnen im Einsatz in der Festhalle.



stattungen beeinflussen lassen. Vielleicht ist meine Meinung auch davon geprägt, dass wir den täglichen Krankenhausbetrieb kennen und so nah am Geschehen sind. Aber das ist leider die Realität: Das Covid-Virus ist einfach nicht abschätzbar und richtig kontrollierbar. Also müssen wir Menschen unser Verhalten ändern, und der erste Schritt ist die Impfung.

Anna Baumgart: Was gibt Ihnen Kraft und Durchhaltevermögen in der Pandemie? Wie bleiben Sie positiv?

Ulrike Krüger: Hoffnung gibt mir Kraft in dieser Zeit. Hoffnung, dass die Corona-Pandemie bald vorbei ist und wir wieder zu einer „neuen Normalität“ zurück können. Ein Frühstück mit Freunden in einem Lieblingscafé. Das wäre wirklich wieder schön.

Anna Baumgart: Einmal ROTKREUZSCHWESTER immer ROTKREUZSCHWESTER – Was ist das Besondere an einer Rotkreuz-Schwesterschaft für Sie?

Helga Löwer: Die Rotkreuz-Schwesterschaft war und ist immer wie eine große Familie für mich. Ich fühle mich immer gut aufgehoben und willkommen. Nach meinem Krankenschwester-Examen bin ich in die Rotkreuz-Schwesterschaft eingetreten – das war direkt klar, denn ich hatte eine ganz tolle Oberin und meine Schulschwester, wie es damals hieß, und sie waren großartige Vorbilder für mich. Ich wollte so sein wie sie und den Patienten so gut versorgen, wie ich es gelernt hatte. Diese Erfahrungen haben mein Leben positiv geprägt. Ich bin bis heute sehr dankbar, dass es eine Organisation mit Grundsätzen wie die der Schwesterschaft gibt. Darüber hinaus liebe ich meinen Beruf – es ist meine Berufung,

denn hier kann ich dem Menschen wirklich helfen. Und das gibt mir ein gutes Gefühl. Ich bin sowieso ein positiv denkender Mensch!

Ulrike Krüger: (lacht) Der Zusammenhalt ist wie in einer Familie – man ist immer füreinander da. Gerade in Krisenzeiten hilft man sich gegenseitig und unterstützt mit aller Kraft die, die Hilfe benötigen. Ich hatte damals Vorbilder in meiner Familie, die in der Pflege tätig waren. Aus diesem Grund habe ich diesen Beruf ergriffen. Und ich habe nichts bereut.

Anna Baumgart: Herzlichen Dank für Ihre Zeit und das informative Interview.

Das Interview führte _____

Anna Baumgart
 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, Schwesterschaft vom Roten Kreuz Frankfurt am Main von 1866 e.V./
 DRK-Schwesterschaft Bad Homburg-Maingau e.V.
zweischwesterschaften-frankfurt.de



Die Pflegeausbildung braucht ein neues Selbstverständnis

Erwartungen an die Generalistik

► Ein Interview mit der Pflegepädagogin und Pflegewissenschaftlerin Ute Baum, verantwortlich für die Vorbereitung und Begleitung der generalistischen Ausbildung zum/zur Pflegefachmann/-frau der DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V. in Zusammenarbeit mit dem Altenheim Rotkreuzstift in Neustadt. Hier starteten zum 1. April 2021 erstmals drei junge Auszubildende in diesen Beruf.

Dr. Elke Rudolph: Frau Baum, was bedeutet Ihnen die generalistische Pflegeausbildung?

Ute Baum: Als ich meine Ausbildung begonnen habe, fragte ich mich: Will ich Kinderkrankenschwester werden oder gehe ich in die Erwachsenen- oder die Altenpflege? Ich wollte immer Menschen pflegen, egal, ob jung oder alt. Letztendlich habe ich mich für die Kinderkrankenpflege entschieden. Ich freue mich nun sehr über die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung, die nur noch eine umfassende Ausbildung für alle Pflegefachkräfte vorsieht. Dieser Ansatz stützt auch den schwesternschaftlichen Grundsatz, weltweit im Sinne einer menschlichen, universellen und neutralen Pflege tätig sein zu wollen.

Dr. Elke Rudolph: Welche inhaltlichen und curricularen Besonderheiten bringt die generalistische Pflegeausbildung?

Ute Baum: Die Ausbildung ist auf Kompetenzentwicklung hin ausgerichtet. Sie wird durch fallbezogenes Arbeiten spiralig während der Ausbildung gesteigert. Das heißt, von Beginn an werden Fälle von Menschen mit Pflegebedarf aus verschiedenen Perspektiven bearbeitet. Dies fördert das für den Pflegeberuf wichtige Transferdenken.

Der Rahmenlehrplan umfasst fünf Kompetenzbereiche: Alles rund um den Pflegeprozess, Kommunikation und Beratung, das interdisziplinäre Handeln, das Handeln nach gesetzlichen Verordnungen sowie die Reflexion ethischer Leitlinien und den Einbezug pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse in die tägliche Arbeit.

Dr. Elke Rudolph: Welche Erwartungen haben Sie, Frau Baum, an diese Ausbildung in Hinblick auf Qualität und Wertigkeit der Pflege?

Ute Baum: Meine Erwartung ist, dass sie die Auszubildenden selbstbewusster macht, dass sie sich nicht als Erfüllungshelfer sehen, sondern die Wichtigkeit des Berufes proaktiv nach außen argumentieren und auch einen berufspolitischen Anspruch formulieren können.

Dr. Elke Rudolph: Wie steht die DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V. zu dieser Entwicklung in der Pflegeausbildung?

Ute Baum: Sie steht ihr sehr positiv und offen gegenüber. Schwesternschaft und Rotkreuzstift sind motiviert, diesen Weg gemeinsam zu gehen – wenn auch mit großem Respekt vor der Aufgabe. Deutlich ist, dass die neuen Auszubildenden eine intensive Betreuung und feste Ansprechpartner brauchen, um die wachsende Belastung, die eine Pflegeausbildung mit sich bringt, abzufedern. Das hat vor allem auch die aktuelle Pandemie sehr deutlich gemacht. So wie Patienten Ansprechpartner aus der Pflege brauchen, um Mensch zu bleiben und die eigene Alltagsfähigkeit zu erhalten,



Ute Baum ist verantwortlich für die Vorbereitung und Begleitung der generalistischen Ausbildung in der DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V.



Zum Start der generalistischen Pflegeausbildung in Neustadt: v.l. David Piecha, Ute Baum, Anna Matyskiel, Dennis Samuel Degen.

so benötigen auch diese jungen Auszubildenden Anleitung zur Selbstpflege und zu Selbstbewusstsein, um aus der Sandwichposition zwischen Vorgesetzten und Menschen mit Pflegebedarf herauszukommen.

Das Interview führte _____

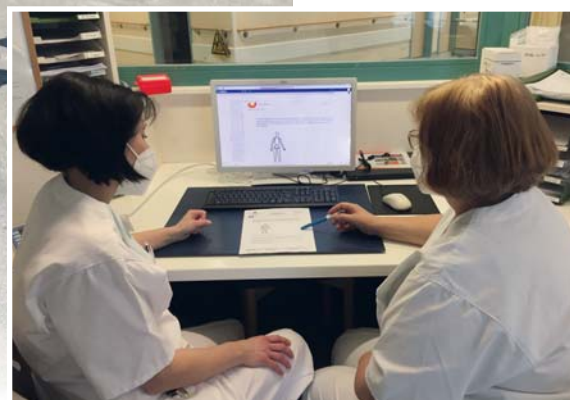
Dr. Elke Rudolph
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
DRK Schwesternschaft Rheinpfalz-Saar e.V.
drk-schwesterneustadt.de





Kinaesthetics-Übungen im Freien: „Sanderfahrung“ mit Peer Tutoren am Monte Kaolino.

Arbeit mit der elektronischen Bewegungsmappe: Margarete Hirsch (r.) mit Schülerin Annette Haberler.



Lernen in Corona-Zeiten

Neue Wege im Klinikum St. Marien in Amberg

► Die Corona-Pandemie hat vieles verändert. Unsere Devise: Neue Ideen braucht es! Daher haben wir, Kerstin Wittmann, Pflegedirektorin am Klinikum St. Marien in Amberg, und ich, Margarete Hirsch, Beiratssprecherin und Kinaesthetics-Trainee, uns dazu entschieden, neue Wege zu finden, um Angebote und Gruppenprozesse aufrechtzuerhalten.

Praktische Erfahrungen sammeln

Im Sommer haben wir viele Aktivitäten nach draußen verlegt, um Corona zu umgehen – mit Abstand, an der frischen Luft und, wo nötig, mit Mund-Nasenbedeckung. So machten wir uns zum Beispiel auf den Weg ins 12 km von Amberg entfernte Hirschau zum weißen Berg, dem Monte Kaolino.

Der Berg bietet hervorragende Eigenschaften, um in dieser sandigen Umgebung Stabilität und Instabilität an sich selber zu erfahren, zu überprüfen und dann anpassen zu können. Die Teilnehmer – alles Peer Tutoren aus verschiedenen Ausbildungskursen am Klinikum – hatten die Vorgabe, das Thema Sturz in das Lernmodell „Kinaesthetics-Lernen und Bewegungskompetenz“ mit aufzunehmen und eigene Erfahrungen mit dem Thema zu sammeln.

Im zweiten Schritt ging es um die Wahrnehmung. Hier wurde barfuß der sandige Untergrund genutzt, um ein differenziertes Bild aus der Innenperspektive zu erhalten. Mit besonderem Blick auf die Anatomie der Knochen und Muskeln sollten Stabilität und Instabilität erforscht und beschrieben werden.

In einem dritten Schritt ging es um die Anwendbarkeit. Wie kann ich meine Wahrnehmung zugunsten der Entwicklung von mehr Möglichkeiten nutzen? Die Teilnehmer sollten die diversen Grundpositionen im Sand variieren. Wie nutze ich meine Arme und Beine? Kann ich mich von einer höheren zur tieferen Position im Sand leichter oder mit mehr oder weniger Anstrengung bewegen? Nutze ich Rollen oder nutze ich Beugen bzw. Strecken und welche Kombination daraus hilft mir? Welche Grundposition wähle ich? Sitzen, Bauchlage?

Aus den vielfältigen Beobachtungen und Erfahrungen im Sand ergab sich eine laufende Anpassung des Gleichgewichtssinns.

Auch die Atmen-Kurse wurden ins Freie verlegt. Am Klinikum ist ein wunderbarer Garten angelegt, den wir nutzen konnten. Die Einheit wurde mehrmals angeboten, sodass die Teilnehmer sich aufteilen konnten und die Teilnehmerzahl nicht über sechs Personen lag.

Die elektronische Bewegungsmappe

Des Weiteren setzten wir im Klinikum auf unsere elektronische Bewegungsmappe, die von unseren Bewegungsexperten in den Jahren 2018/2019 erarbeitet wurden. Hier sind unter anderem die Transfers (allgemeine Informationen zu Kinaesthetics, kopfwärts bewegen im Bett, seitlich bewegen im Bett, Bewegungsübergänge gestalten usw.) beschrieben und der jeweilige Bewegungsablauf mit Fotos festgehalten.

Kerstin Wittmann, die solche Prozesse immer unterstützt, favorisierte bei der Entwicklung die elektronische Variante vor der Papiervariante – zu unserem großen Nutzen, wie sich insbesondere 2020, im Corona-Jahr, herausstellte. Bei der Anwendung auf den Stationen hat sich das Konzept mehr als ausgezahlt – sowohl in Bezug auf die Corona-Vorschriften als auch hinsichtlich des Lerneffekts. Jeder Mitarbeiter kann über jeden PC über das Intranet mit seinem Kennwort die Übungspfade erreichen und mit den beschriebenen Abläufen und Fotos arbeiten.

Autorin

Margarete Hirsch
Beiratsschwester, Kinaesthetics-Trainee
Schwesternschaft Wallmenich-Haus vom BRK e.V.
wallmenichhaus.de



**Magst du offene Menschen?
Dann bist du bei uns richtig!**



Ausbildung

Operationstechnische Assistenz (OTA)



**Magst du schlafende Menschen?
Dann bist du bei uns richtig!**



Ausbildung

Anästhesietechnische Assistenz (ATA)

Alles andere als langweilig

DRK-Schwesternschaft Marburg setzt auf Humor bei Stellenanzeigen

► Was braucht man, um mit einer Stellenanzeige zu überzeugen? Kreativität und Humor! Das ist auch das Geheimrezept der DRK-Schwesternschaft Marburg, die mit ihren Stellenanzeigen in letzter Zeit für viel Aufsehen gesorgt hat. Vor Kurzem war die Schwesternschaft mit ihrer Anzeige für die Ausbildung der Operationstechnischen Assistenz (OTA) sogar in der Onlineausgabe der BILD-Zeitung zu sehen. „Die DRK-Schwesternschaft zeigt Humor“ hieß es dort.

Mit dem Slogan „Magst du offene Menschen? Dann bist du bei uns richtig!“ und einer Comic-Art-Zeichnung erreichte die Marburger Schwesternschaft eine enorme Reichweite, sodass sich daraus eine große Anzahl von Bewerbungen generierte.

Neben der OTA-Ausbildung haben auch die Anzeigen für die anderen Bereiche einen piffigen Spruch und eine Comic-Art-Zeichnung auf buntem Hintergrund. „Bei der Verbreitung unserer Kampagnen setzen wir sowohl auf Online- als auch auf Offline-Marketingmaßnahmen. Erfahrungswerte haben gezeigt, dass insbesondere Instagram-Anzeigen und Bierdeckelwerbung eine enorme Reichweite erzielen“, so Maren Alberth, Stabsstelle Public Relations und Marketing der DRK-Schwesternschaft Marburg e.V.

Neben der OTA-Ausbildung haben auch die Anzeigen für die anderen Bereiche einen piffigen Spruch und eine Comic-Art-Zeichnung auf buntem Hintergrund. „Bei der Verbreitung unserer Kampagnen setzen wir sowohl auf Online- als auch auf Offline-Marketingmaßnahmen. Erfahrungswerte haben gezeigt, dass insbesondere Instagram-Anzeigen und Bierdeckelwerbung eine enorme Reichweite erzielen“, so Maren Alberth, Stabsstelle Public Relations und Marketing der DRK-Schwesternschaft Marburg e.V.

Maren Alberth

Public Relations und Marketing
DRK-Schwesternschaft Marburg e.V.
drk-schwesternschaft-marburg.de



Ein Jahr generalistische Ausbildung

Eine Zwischenbilanz

► Frühling 2020: Die neue generalistische Pflegeausbildung stand in den Startlöchern – und dann trat das ganze Land wegen der Corona-Pandemie auf die Bremse. „Man kann das erste Jahr Generalistik nicht von Corona trennen“, sagt Annette Engelbach. Sie ist stellvertretende Schulleiterin der Elisabeth von Thüringen Akademie für Gesundheitsberufe (EvTA) in Marburg, die in Kooperation mit der DRK-Schwesternschaft Marburg die Ausbildung anbietet, und Kursleiterin des ersten Generalistik-Kurses dort, der am 1. April 2020 startete. „Die Situation ist alles andere als normal, denn die Pflege ist ja ein Beruf, der im Kontakt ausgebildet wird – und nun muss vieles im Fernstudium stattfinden.“ Dies zu organisieren, war eine zusätzliche Herausforderung für die Schule, die außerdem das Theorie- und Praxiscurriculum für die generalistische Ausbildung komplett neu erstellen und zahlreiche neue Kooperationspartner für die praktischen Einsatzgebiete gewinnen musste.

„Die Auszubildenden konnten am Anfang in Kleingruppen für etwa eine Stunde in die Schule kom-



Für viele Schüler begann die generalistische Pflegeausbildung 2020 digital.

men, um sich Bücher abzuholen und allgemeine Informationen zu bekommen, wie das Homeschooling organisiert werden soll“, erinnert sich Annette Engelbach. Zunächst lief der Distanzunterricht über Arbeitsaufträge, kommuniziert wurde via Telefon und E-Mail; inzwischen nutzen Schüler und Lehrkräfte die digitale Lernplattform „LeLe“ (Lehren und Lernen). Hier können ausbildungsbezogene Inhalte hochgeladen werden und es gibt zusätzlich die Möglichkeit, in virtuellen Räumen Online-Unterricht anzubieten. Dieser findet auch bei den Schülern großen Anklang: „Hier können sie direkt mit den Lehrkräften interagieren und sich in der Gruppe als Team austauschen, das kommt gut an“, sagt Annette Engelbach.

Mit Beginn des zweiten Ausbildungsjahres stehen nun sowohl das Theorie- als auch das Praxiscurriculum kurz vor der endgültigen Fertigstellung. Hier gab es im Lauf des vergangenen Jahres noch einige ergänzende Informationen vonseiten des Gesetzgebers, die umgesetzt und eingearbeitet

werden mussten. Für die generalistische Ausbildung wurden außerdem zahlreiche neue Kooperationspartner gewonnen, denn die Azubis sind auch in stationären Langzeitpflegeeinrichtungen eingesetzt. „Auch die Praxis-Einsatzgebiete stehen vor neuen Anforderungen“, erklärt Schulleiter Björn Seibel: „So müssen zum Beispiel zehn Prozent Praxisanleitung pro Schüler gewährleistet sein, und der Schüler erhält für seinen praktischen Einsatz eine Note, die dann in die Gesamtnote mit einfließt.“

Auch wenn es an der ein oder anderen Stelle noch ein bisschen ruckelt und die Pandemie den Start in die neue Ausbildung erschwert hat, ziehen Björn Seibel und Annette Engelbach eine positive Bilanz nach dem ersten Jahr: „Alle Beteiligten müssen sich immer wieder mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen. Aber wir sind gut aufgestellt und sehen als Schule durchaus die positiven Aspekte der generalistischen Ausbildung. Wir blicken optimistisch in die Zukunft und sind überzeugt, unseren Generalisten trotz aller Schwierigkeiten eine gute und fundierte Ausbildung zu ermöglichen.“

Britta Schienbein

*Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
und Kommunikation*

*DRK-Schwesternschaft Marburg e.V.
drk-schwesternschaft-marburg.de*

Die Praxiseinsätze finden unter Einhaltung der Corona-Hygienevorschriften statt.





Vorbehaltsaufgaben nach dem PflBG

Fluch oder Segen?

► Mit dem PflBRefG wurden erstmals in der Geschichte der BRD sogenannte Vorbehaltsaufgaben für die Pflegefachberufe definiert, die seit dem Inkrafttreten des PflBG (01.01.2020) bundesweit gelten. Allgemein werden hierunter Aufgaben verstanden, die grundsätzlich nur von den Berufsangehörigen durchgeführt werden können, die aufgrund einer staatlich anerkannten Ausbildung dafür qualifiziert wurden. Die jeweiligen Aufgaben sind dieser Berufsgruppe vorbehalten, um die Rechtsgüter der adressierten Zielgruppen zu schützen. Insofern kann die Zuweisung von Vorbehaltsaufgaben als ein wichtiger Baustein der Emanzipation und Professionalisierung der beruflichen Pflege angesehen werden.

Allerdings birgt die Umsetzung der vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 4 Abs. 2 PflBG einige Unklarheiten, sodass sich die Gelehrten über deren Auslegung noch streiten. Doch der Reihe nach. Laut § 4 Abs. 2 PflBG umfassen pflegerische Aufgaben zunächst:

- „1. die Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs nach § 5 Abs. 3 Nummer 1 Buchstabe a,
2. die Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses nach § 5 Abs. 3 Nummer 1 Buchstabe b sowie
3. die Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege nach § 5 Abs. 3 Nummer 1 Buchstabe d.“

Der Gesetzesbegründung der BT-Drucksache vom 09.03.2016 lässt sich entnehmen, dass es sich hierbei um die „pflegerischen Aufgaben [handele], die für die Pflegequalität und den Patientenschutz von besonderer Bedeutung sind“. Im Rahmen der Ausbildungsziele werden die Vorbehaltsaufgaben schließlich noch einmal unter § 5 Abs. 3 Nr. 1 aufgegriffen:

„(3) Die Ausbildung soll insbesondere dazu befähigen

1. die folgenden Aufgaben selbstständig auszuführen:
 - a) Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs und Planung der Pflege,
 - b) Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses,
 - c) Durchführung der Pflege und Dokumentation der angewendeten Maßnahmen,
 - d) Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege.“

Demnach beziehen sich die Vorbehaltsaufgaben der professionell Pflegenden größtenteils auf ein vierphasige Pflegeprozessmodell, ähnlich dem von Yura & Walsh (1967), mit Ausnahme der Durchführung und Dokumentation, da sich die vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 4 Abs. 2 PflBG ausschließlich auf die Buchstaben a, b und d in § 5 Abs. 3 Nr. 1 beziehen. Daher können diese Aufgaben auch von anders qualifizierten

Personen durchgeführt werden, wobei die Gesamtverantwortung immer bei den Pflegefachberufen verbleibt.

Offene Fragen

Doch was bedeutet das genau für die Praxis? Welche Tätigkeiten fallen nun konkret unter den Pflegeprozess? Arbeiten wir nicht schon immer nach dem Pflegeprozess? Und was sind nun diejenigen Aufgaben, die die Pflegeprofession im Versorgungsmix von den anderen Berufsgruppen abgrenzt? Hierauf hat der Gesetzgeber noch keine abschließende Antwort gegeben. In der Gesetzesbegründung zu § 5 Abs. 3 PflBG heißt es lediglich, dass „die charakteristischen Aufgaben des Pflegeberufs“ konkretisiert werden, und hierbei „zwischen Aufgaben, die eine Pflegefachfrau [...] selbstständig ausführt,“ sowie „ärztlich angeordneten Maßnahmen, die die Pflegefachfrau [...] eigenständig durchführt“ unterschieden wird.

Hier findet sich also zunächst das Delegationsverhältnis von Ärzten zu Pflegenden wieder. Gleichzeitig wird jedoch klar, dass sich die Aufgaben im Kontext der Pflegeprozessgestaltung dem ärztlichen Einflussbereich entziehen, da diese nun den Pflegefachberufen vorbehalten sind. Denn im Gegensatz zur Vergangenheit, in der der Pflegeprozess ein reines Arbeitsinstrument war, wurden die damit verbundenen Aufgaben nun per Gesetz zu den charakteristischen Kernaufgaben der Pflegeprofession erklärt. Inwieweit sich dieser Kulturwandel in der Praxis eines ärztlich dominierten Gesundheitswesens etablieren lässt, bleibt allerdings abzuwarten.

Ebenso gilt es zukünftig zu klären, ob nicht heilkundliche Tätigkeiten, die in direktem Zusammenhang mit dem Pflegeprozess stehen, durch speziell qualifizierte Pflegenden durchgeführt werden können, um die Versorgungszugänglichkeit und -kontinuität in der Akut- und Langzeitpflege zu verbessern. Hierfür erachtet das DRK die Schaffung eines Heilkundengesetzes für unumgänglich, indem die selbstständige Durchführung von Heilkunde für alle Gesundheitsfachberufe geregelt wird.

Da die vorbehaltlichen Tätigkeiten nach § 4 PflBG infolge der Übergangsregelungen in § 64 PflBG auch für die Absolventen der Pflegeausbildungen nach dem bisherigen Recht gelten, beziehen sich die pflegerischen Vorbehaltstätigkeiten ergo auf alle bisher ausgebildeten Pflegefachpersonen. Unklar ist allerdings, ob sie diese nur im Rahmen ihrer ursprünglichen Ausbildungsziele ausüben können oder aber auch in Bezug auf die Pflege von Menschen aller Altersstufen, wie es die Generalistik vorsieht. Ebenso offen bleibt, wie sich dies bei den besonderen Abschlüssen nach dem PflBG in den Bereichen Pädiatrie oder Gerontologie verhält. Denn gerade für die Gerontologie wurde das Kompetenzniveau in der Ausbildungs-



und Prüfungsverordnung im Vergleich mit den anderen Abschlüssen drastisch abgesenkt. Darauf haben die Professoren Büscher, Igl, Klie, Weidner und andere Kollegen in einem Schreiben von Dezember 2019 aufmerksam gemacht, indem sie außerdem auf die Fragen nach der Relevanz der Vorbehaltstätigkeiten für die Pflegeberatung nach § 7a SGB XI und das Begutachtungsverfahren des MDK zur Feststellung einer Pflegebedürftigkeit hingewiesen haben.

Ausblick

Aus diesem Grund hat die Arbeits- und Sozialministerkonferenz (ASMK) eine AG ins Leben gerufen, die sich mit der Klärung dieser Fragestellungen und der konkreten Umsetzung auf Landesebene beschäftigt. Ich freue mich, dass ich von der BAGFW nominiert wurde, um hier gemeinsam mit der Diakonie die Interessen der Freien Wohlfahrt zu vertreten, und berichte bei Gelegenheit gerne über aktuelle Entwicklungen.

Quellen

- Büscher, A.; Igl, G.; Klie, T.; Kostorz, P.; Kreutz, M.; Weidner, F.; Weiß, T.; Welti, F. (2019). Probleme bei der Umsetzung der Vorschrift zur Ausübung vorbehaltener Tätigkeiten (§ 4 Pflegeberufegesetz) – Anmerkungen und Lösungsvorschläge. Online im Internet: <https://tinyurl.com/stellungnahme-vt> [22.04.2021]
- Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufereformgesetz – PflBRefG) vom 09.03.2016. Online im Internet: <https://tinyurl.com/pflegeberufereformgesetz> [22.04.2021]
- Pflegeberufegesetz v. 17. Juli 2017 (BGBl. I S. 2581), das zuletzt durch Artikel 13a des Gesetzes v. 24. Februar 2021 (BGBl. I S. 274) geändert worden ist.
- Stefan, H.; Eberl, J.; Schalek, K.; Streif, H. & Pointner, H. (2006). Praxishandbuch Pflegeprozess: lernen-verstehen-anwenden. Springer-Verlag.

Autor

Christian Hener
Referent für Pflegeberufe
DRK-Generalsekretariat
tinyurl.com/christianhener



Pflegeausbildung im ländlichen Raum

Wie der Ausbildungsverbund Westerwald die Pflegeausbildung auf dem Land verbessert

► Im Westerwald im Norden von Rheinland-Pfalz gibt es seit einem Jahr einen Ausbildungsverbund. Pflegeschulen, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen haben sich zusammengeschlossen, um die Ausbildung in der ländlichen Region zu stärken. Zur Umsetzung der neuen Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/Pflegefachmann wird im Westerwald enger zusammengearbeitet: Im August 2020 ist der erste Jahrgang im Ausbildungsverbund gestartet.

Wie arbeitet der Ausbildungsverbund? Wie ist er entstanden?

Seit Anfang 2020 ist das Pflegeberufegesetz in Kraft. Das bedeutet: eine generalistische Pflegeausbildung, neue Regeln für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und praktischen Ausbildern. Schulen und Einrichtungen brauchen einen Kooperationsvertrag, um ausbilden zu können. Bisher fand in Rheinland-Pfalz die Ausbildung zur Altenpflege an staatlichen berufsbildenden Schulen statt, die Ausbildung in der Krankenpflege aber in trägergebundenen Schulen wie etwa beim DRK Bildungszentrum für Gesundheitsberufe am DRK Krankenhaus Altenkirchen-Hachenburg.

Wie also sind die neuen Regelungen im ländlichen Raum umzusetzen? Schon 2019 dachten das DRK Bildungszentrum und die Berufsbildende Schule in Westenburg über eine Zusammenarbeit nach. Sie führten Informationsveranstaltungen für die praktischen Ausbildungsbetriebe durch, woraus sich eine Arbeitsgruppe entwickelte, die den Ausbildungsverbundvertrag erarbeitet hat. Im Februar 2020 wurde der Ausbildungsverbund Westerwald gegründet. Gestartet wurde mit den zwei Pflegeschulen und 35 Einrichtungen der Akutpflege und der Altenhilfe. Das Ziel: Gemeinsam ausbilden, gemeinsam stark sein. In der ländlichen Region Westerwald den Pflegenachwuchs sichern und hochwertig ausbilden. Gemeinsame Ressourcen, Qualifikationen und Möglichkeiten nutzen, um allen Auszubildenden das Personal der Zukunft zu sichern.

Ein Beirat für den Ausbildungsverbund wurde in der ersten Sitzung gewählt. Er besteht aus Mitgliedern der stationären Altenpflege, der ambulanten Pflege, der Akutpflege und der Schulen. Eine Stelle zur Praxiskoordination wurde im Vertrag vereinbart. Seit April 2020 arbeitet die Praxiskoordinatorin am DRK Bildungszentrum. Im August 2020 ist der erste Jahrgang im Ausbildungsverbund auf diesem Bildungspfad gestartet.

Der Verbund wächst

Die Zahl der praktischen Ausbildungseinrichtungen ist rasch gewachsen. Aktuell können Azubis in 84 Einrichtungen in der Region ihre praktische Ausbildung ausführen. Krankenhäuser, Pflegedienste, Altenheime, psychiatrische Kliniken und Kindertagesstätten für den pädiatrischen Einsatz sind bereit, Pflegeschüler aufzunehmen.

Barbara Kurowski-Wihl, Leitung der Fort- und Weiterbildung am DRK Bildungszentrum, ist stolz auf das schnelle Wachstum des Verbunds: „Dadurch ist der Ausbildungsverbund wirklich vielfältig geworden.“ Nach der Pandemie hofft sie, dass alle Teile noch mehr zusammenwachsen. Auch Schulleiterin Corinna Kronsteiner-Buschmann findet die Zusammenarbeit bisher herausragend. „Wir sind hier in einer ländlichen Region. Wir bieten unseren Auszubildenden dennoch ein großes Netz an Praxisstationen. Wir sind sehr gut aufgestellt.“

Kommunikation und Koordination als wichtige Grundpfeiler

Das Altenzentrum Haus Helena in Hachenburg ist eine der zahlreichen Einrichtungen, in denen die praktische Ausbildung absolviert werden kann. Die Einrichtungsleiterin Anja Kohlhaas bemerkt schon nach einem Jahr, dass die enge Zusammenarbeit mit den Schulen die Ausbildung verbessert hat; zum Beispiel durch die neuen Konzepte in der Praxisanleitung. „Viele Praxisanleiterinnen werden freigestellt, um

Konstituierende Sitzung im Februar 2020.





Der Ausbildungsverbund Westerwald möchte jungen Menschen im ländlichen Westerwaldkreis die Möglichkeit geben, eine wohnortnahe Pflegeausbildung zu machen und so die Versorgung durch qualifizierte Fachkräfte in der Region nachhaltig sicherstellen.

sich richtig Zeit für die Azubis zu nehmen. Wir merken jetzt schon, wie unsere Azubis davon profitieren,“ erklärt Kohlhaas. In wenigen Jahren werde das Haus Helena die Früchte der neuen, verbesserten Pflegeausbildung ernten. Kohlhaas ist außerdem von den konstruktiven Gesprächen begeistert, die den Verbund zusammenhalten.

Die Gespräche sind wichtig, damit der Verbund funktioniert. Der Bedarf an Kommunikation und Koordination ist hoch. In der aktuellen Lage sind Web-Konferenzen und zahlreiche Telefongespräche unerlässlich. Im Ausbildungsverbund Westerwald machen sich die vielen Gespräche bezahlt. Sonja Diehl, stellvertretende Schulleiterin der BBS Westerburg, ist besonders vom Austausch mit den Einrichtungen begeistert. „Wir lernen wirklich viel voneinander“, sagt Diehl. Wichtig sei aber auch die Kommunikation an zukünftige Auszubildende.



„Ziel muss es sein, mehr Pflegefachkräfte in unserer Region auszubilden.“ Wie vielfältig die Ausbildung vor der Haustür ist, sei vielen Interessierten gar nicht bewusst, vermutet Diehl.

Erste Verbesserungen werden sichtbar

Die guten Bedingungen an zukünftige Azubis weiterzugeben, ist indes schwierig. Eigentlich bedarf es noch mehr Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für den Pflegeberuf. Die Bedingungen für die Auszubildenden haben sich durch Pflegeberufegesetz und Ausbildungsverbund schon verbessert: Die Ausbildungsgehälter der Pflegefachkräfte wurden angeglichen. Ein gemeinsamer Ausbildungsnachweis wird genutzt. In der Praxis haben sich die Praxisanleitungen verbessert. Das liegt daran, dass sich die Praxisanleiter mehr Zeit nehmen, wie es das Pflegeberufegesetz vorschreibt. Im Ausbildungsverbund wird auch der Austausch der Praxisanleiter untereinander gefördert. Gemeinsame Tagungen und Workshops sind vorgesehen. Pro Jahr soll es 24 Stunden berufspädagogische Fortbildung für die Praxisanleiter geben.

Herausforderungen gemeinsam meistern

Die Erarbeitung der abzudeckenden Lernfelder ist noch nicht abgeschlossen. Dazu fehlten noch die entsprechenden Landesverordnungen. Durch das neue Pflegeberufegesetz sind in Rheinland-Pfalz zwei Ministerien in der Pflicht und für Regelungen verantwortlich. Für die staatlichen Berufsschulen ist das Bildungsministerium zuständig, für die Ausbildung in Trägerschulen das Ministerium Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie. Hier bremst die komplizierte Verwaltung den Ausbildungsverbund noch aus.

Und auch die Corona-Pandemie macht die Arbeit nicht einfacher. Auch für den Ausbildungsverbund ist es schwer geworden, Werbung für die freien Ausbildungsplätze zu machen. Berufsmessen fallen aus, und die entsprechenden Onlinemessen können die dadurch entstehenden Lücken nicht adäquat schließen.

Um diese Herausforderungen in den nächsten Monaten anzugehen, ist eine enge Zusammenarbeit aller Einrichtungen im Ausbildungsverbund gefragt. Dass es klappen wird, da ist man im Westerwald optimistisch. Denn nie zuvor war das Netzwerk in der Region so eng geknüpft wie heute.

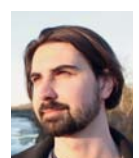
Autorin

Corinna Kronsteiner-Buschmann
Leitung DRK Bildungszentrum Hachenburg,
Komm. stellvertretende Vorsitzende
Alice-Schwesternschaft Mainz vom DRK e.V.
alice-schwesternschaft-mainz.de



Autor

Janek Kronsteiner
Referent für Öffentlichkeitsarbeit
Alice-Schwesternschaft Mainz vom DRK e.V.
alice-schwesternschaft-mainz.de



30 Jahre Berufsfachschule für Notfallsanitäter

Ein Rückblick

► Im Frühjahr 1991 etablierte die Hamburger Schwesternschaft die erste Rettungsdienstschule im Verband. Grundlage dafür war das 1989 in Kraft getretene Gesetz über die zweijährige Rettungsassistentenausbildung in Deutschland (RettAssG).

Die Schule, ansässig am Hamburger DRK-Krankenhaus, etablierte neben der zweijährigen Ausbildung Fort- und Weiterbildungen für Rettungswachen in Hamburg und Umland. Im Zuge der ersten Ausbildungsgänge stellten sich verschiedene Mängel heraus. So gab es im ersten Ausbildungsjahr lediglich den Wechsel zwischen schulischer und klinischer Ausbildung. Der eigentliche Teil, der Rettungsdienst (RD), kam mit einem dreiwöchigen Schnupperpraktikum viel zu kurz. Neben dem zu zahlenden Schulgeld gab es zudem im ersten Ausbildungsjahr noch kein Gehalt, erst das zweite Jahr fand inklusive Vergütung und rettungsdienstlicher Praxis statt.

Im Jahr 2000 wechselte das kleine Team der RD-Schule in das Bildungszentrum Schlump (BZ) – Zentrum für Gesundheitsberufe in Hamburg-Eimsbüttel. Hier entwickelte sich der rettungsdienstliche Bildungszweig neben den Weiterbildungen in der Pflege zur zweiten Säule des BZ.

Schon Ende 1999 gab es erste Impulse der DRK-Schulleiter, das bestehende Gesetz zu überarbeiten, um eine dreijährige, vergütete Ausbildung zu entwickeln. Auch die Schulleitung des BZ beteiligte sich auf Bundesebene an diversen Arbeitsgruppen. Diese formierten sich unter Leitung des DRK-Gene-

ralsekretariats in Berlin zu den Themen schulische, klinische und rettungsdienstliche Ausbildung. Darüber hinaus standen sowohl die Ausbildungsfinanzierung als auch eine gerechte Ausbildungsvergütung im Fokus der AGs. Sämtliche Vorschläge wurden nach und nach dem Gesundheitsministerium unterbreitet – letztlich entstand nach über 20-jähriger Wartezeit ein umfassendes Gesetz zur Etablierung einer neuen Berufsausbildung im Rettungsdienst und löste somit das Provisorium ab.

Das Notfallsanitätergesetz (NotSanG) ist vom Bundesministerium für Gesundheit analog dem Krankenpflegegesetz von 2003 entwickelt worden. Voraussetzung für die Ausbildung nach dem NotSanG ist zum einen die gesundheitliche Eignung zur Ausübung des Berufs, zum anderen ein mittlerer Schulabschluss. Die Einstellung sowie die Vergütung der Auszubildenden erfolgt nun durch Rettungsdienststräger/-betreiber, die theoretische Ausbildung übernimmt federführend eine Berufsfachschule. Diese benötigt eine staatliche Anerkennung auf Grundlage einer gesetzlichen Mindestanforderung hinsichtlich pädagogisch qualifizierter Lehrkräfte sowie dem Vorhandensein der für die Ausbildung erforderlichen Räume und Einrichtungen inkl. ausreichender Lehr- und Lernmittel und organisiert und verantwortet zudem die Verbindung zwischen den drei Ausbildungsorten Schule, Klinik und Rettungsdienst. Das Team der Berufsfachschule für Not-



Übungslage mit Feuerwehr, Zusammenarbeit mit Dritten.



Berufsschulklasse nach ManV-Übungslage (ManV = Massenansturm von verletzten Personen).

Die Ausbildung in der Übersicht

Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin/zum Notfallsanitäter gliedert sich in drei Bereiche:

- Schule: 1.920 Stunden
- Klinik: 720 Stunden
- Rettungsdienst: 1.960 Stunden

Nach drei Jahren Ausbildung folgt die staatliche dreiteilige Abschlussprüfung.

Für die klinische und rettungsdienstliche Praxisausbildung ist eine berufspädagogische Zusatzqualifikation von min. 300 Std. analog der Praxisanleiteraus- bildung in der Pflege erforderlich.



fallsanitäter im BZ zählt neben der Schulleitung mittlerweile sechs festangestellte Lehrer. Diese zeichnen sich durch fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenz aus und sichern die Einhaltung der allgemein anerkannten rettungsdienstlichen, medizinischen und weiterer bezugswissenschaftlichen Erkenntnisse. Ein besonderer Fokus wird hierbei auf die eigenverantwortliche Durchführung und teamorientierte Mitwirkung, insbesondere bei notfallmedizinischen situativen Einsatzbedingungen, gerichtet.

Eine Schule entsteht – eine Schule entwickelt sich

Im Sommer 2014 stand die erste Unterstufe der Berufsfachschule „Ausbildung zur Notfallsanitäterin/zum Notfallsanitäter“ am Bildungszentrum Schlump der DRK-Schwesternschaft Hamburg in den Startlöchern. Schule definiert sich u. a. durch institutionelle Rahmenbedingungen: Dieser Rahmen ist schnell aufgebaut. Das gelang 2014 und in den Folgejahren am Bildungszentrum. So entstanden aussagekräftige Stundenpläne und ein verbindlicher Lehrplan wurde entwickelt – um nur zwei Beispiele zu nennen. Aber andere Aspekte müssen ebenso ihre Berücksichtigung finden, wenn „Schule“ gelingen soll.

Drei Jahre Berufsausbildung – drei Jahre werden die Schüler durch die Höhen und Tiefen der Ausbildung begleitet. Sie sind 18 Jahre jung – sie werden zum ersten Mal in ihrem Leben am Lernort Betrieb mit Leid konfrontiert, zum ersten Mal sind sie verantwortlich, wenn es Menschen schlecht geht, sie absolvieren ihren ersten Nachtdienst oder sie starten z. B. mit einem Lebensalter von 45 Jahren in den jungen Beruf. Unsere Klassen sind gefüllt mit jungen Menschen und mit Persönlichkeiten, die bereits eigene Kinder großgezo-

gen haben und in ihrer zweiten oder dritten Ausbildung stehen.

Die Hauptlast von Begleitung, Konfliktmanagement, Bildung und ein Stück weit von Erziehung liegt in den Händen der Klassenlehrer dieser heterogenen Lerngruppen. Die Aufgabe „Klassenlehrer“ gab es bisher am Bildungszentrum nicht – sie musste detailliert beschrieben, bei den Lehrenden beworben und vor allem vorgelebt werden. Das ist ein Prozess, der Kraft und Geduld seitens des Verantwortlichen verlangt. Und dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Wir führten regelmäßige vertrauensfördernde Einzelgespräche mit den Schülern ein, wir integrierten Besuche auf den Rettungswachen in unsere Stundenpläne, wir entwickeln unsere kommunikativen Fertigkeiten weiter, wir analysieren unseren Unterricht, wir führten ein Fremdsprachenzertifikat „Medical English“ ein ... Ja, Schule hat einen institutionellen Rahmen – aber Lehre ist u. a. auch Kommunikation, Bereitstellung von Fachwissen, Selbstreflexion und Einfühlungsvermögen seitens der Lehrenden für die Schüler. Und das alles am besten sofort, mit Nachdruck und ohne Abstriche. Jeder, der verantwortlich an Schule mitgearbeitet hat, weiß es: Lehrer sind keine Einzelkämpfer, keine Selbstdarsteller, sondern müssen sich kontinuierlich austauschen. Gespräche über Lerninhalte und Methoden sind ebenso von Bedeutung wie Gespräche über den Entwicklungsstand von Schülern. Ohne ein kritisches Miteinander ist motivierender Unterricht nicht denkbar. Ein Blick zurück und ein Blick nach vorne lenken den Fokus auf das Wesentliche: Eine Schule zu gründen, ist leicht gemacht – sie weiterzuentwickeln, ist harte Arbeit. Unsere Berufsfachschule entwickelt sich.

Autor

Thomas Schulz

Leiter Bildungszentrum Schlump gGmbH
DRK-Schwesternschaft Hamburg e.V.
bildungszentrum.drk.de



Autor

Thomas Sörensen

Studiendirektor a. D. am Bildungszentrum Schlump
DRK Schwwesternschaft Hamburg e.V.





Die Akademie für
Pflege, Gesundheit
und Soziales in Bonn.

Jahrelange Vorarbeit zahlt sich aus

Erfolgreiche Implementierung der neuen Ausbildungsverordnung

► In der Akademie für Pflege, Gesundheit und Soziales mit ihren Standorten in Bonn, Köln und Euskirchen ist Veränderung und Weiterentwicklung seit jeher Programm. Seit gut einem Jahr ist die Ausbildung in der Pflege mit dem Pflegeberufegesetz auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt worden. In allen Standorten unserer Akademie starteten 2020 Klassen zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann. Dabei zahlte sich unsere jahrelange Vorarbeit zur Implementierung der neuen Ausbildungsverordnung aus, und wir konnten die Vorgaben des Gesetzes gut umsetzen. Es hat sich gezeigt, dass unsere Kooperationspartner die Anforderungen des neuen Pflegeberufegesetzes in ihren Einrichtungen sehr gut aufgenommen haben und die Zusammenarbeit vertrauensvoll und konstruktiv weitergeführt werden konnte. Durch die Zertifizierung der Akademie ist es weiterhin für stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen, aber auch für Krankenhäuser möglich, Schüler mit einem Bildungsgutschein der Arbeitsagentur bei uns ausbilden zu lassen.

Auch bei uns war das vergangene Jahr natürlich durch die Corona-Pandemie geprägt. Dies hatte zur Folge, dass der gesamte theoretische Unterricht umgeplant werden musste. Dafür konnten wir kurzfristig die Lernplattform des DRK-Lerncampus nutzen. Förderprogramme des Landes NRW ermöglichten uns einen immensen Schub in der Digitalisierung, sodass die entsprechende Ausstattung in unserer Akademie noch mal deutlich verbessert werden konnte.

Ab dem 1. September 2021 werden wir an unserem Standort in Bonn auch die neue generalistisch ausgerichtete einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistenz anbieten. Damit erweitern wir unsere Bildungsangebote auf Bewerber, die noch keinen mittleren Schulabschluss vorweisen können, perspektivisch aber nach dieser einjährigen Ausbildung die Voraussetzung erfüllen, die dreijährige Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau oder Pflegefachmann abzuschließen.

Autorin

Monika Cremer-Biermann
Gesamtleitung der Akademie für Pflege,
Gesundheit und Soziales
DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V.
drk-schwesterenschaft-bonn.de



Bessere Rahmenbedingungen durch Vernetzung

Generalistische Pflegeausbildung in der gemeindenahen Versorgung

► Dank einer gut vernetzten gemeindenahen Versorgung kann die DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V. den Auszubildenden der generalistischen Pflegeausbildung die praktischen Pflichteinsätze vor Ort in ihren Einrichtungen ermöglichen.

Im Maria von Soden-Heim erfolgt der Einsatz in der vollstationären Langzeitpflege, in der Tagespflege am Schloßweiher der psychiatrische Einsatz und bei den „Rotkreuzschwestern“ der Einsatz in der ambulanten Pflege. Unsere Auszubildenden profitieren vom regelmäßigen Austausch aller Praxisanleiter, die vielfältige Kompetenzen und Erfahrungen aus ihren Arbeitsfeldern einbringen.

Mit dem Start unseres Projektes „ZIP – Zusammen in Poppendorf“ am 1. August 2020 haben wir unser Angebot der gemeindenahen Versorgung erweitert und können unseren Auszubildenden unter anderem Einblicke in die Koordination des Ehrenamtes geben.

Wir möchten unseren Auszubildenden vermitteln, wie wichtig es ist, die Menschen im Viertel durch frühzeitige Stärkung der eigenen Gesundheitskompetenz, Beratung und Begleitung in die Angebote der DRK-Schwesterenschaft Bonn einzubinden.



Durch das Projekt „ZIP“ können Auszubildende der generalistischen Pflegeausbildung ihre praktischen Pflichteinsätze in verschiedenen Einrichtungen der DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V. absolvieren.

Autor

Thomas Rautert
Stellv. Pflegedienstleitung der Tagespflege
am Schloßweiher
DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V.
drk-schwesterenschaft-bonn.de





Das Projekt „Flexible Care“ wurde von Pflegedirektorin und Projektleiterin Kathrin Nörenberg B.A. (r.) initiiert und gemeinsam mit der pflegewissenschaftlichen Mitarbeiterin Vivian Kröger B.A. (l.) als Projektkoordinatorin erarbeitet.

Projekt „Flexible Care“

Das Generations- und mitarbeiterorientierte Arbeitszeitmodell

► Arbeitszeiten befinden sich durch stetig verändernde Gegebenheiten im Wandel. Gerade im Pflegealltag wird immer deutlicher, dass die demografische Entwicklung in Deutschland unaufhaltsam voranschreitet und zu einer Veränderung der Anforderungen in der Versorgung älterer Menschen führt. Konträr dazu rücken insbesondere familienverträgliche Arbeitszeiten immer stärker in den Fokus.

Diese Bedingungen gaben den Anlass, das Projekt „Flexible Care“ im Krankenhaus Rotes Kreuz Lübeck – Geriatriezentrum – zu entwickeln und umzusetzen. Das Konzept wurde darauf ausgerichtet, den pflegerischen Personaleinsatz für die stationäre geriatrische Versorgung unter Berücksichtigung der Aspekte Mitarbeiterorientierung, Arbeitszeiten und Tagesablaufstrukturen zu optimieren, um die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben besser zu berücksichtigen.

Die Entwicklung des Konzeptes basiert auf einer einjährigen Projektarbeit, die im Dezember 2020 abgeschlossen wurde.

Die Pflegekräfte waren ab Projektbeginn engmaschig involviert und wurden über den Verlauf und neue Ergebnisse regelmäßig informiert. Durch die Teilnahme an Mitarbeiterbefragungen und Feedbackmeldungen hatten sie außerdem die Möglichkeit, den Verlauf proaktiv mitzugestalten. Die Ergebnisse wurden analysiert und zu einem Konzept zusammengefasst.

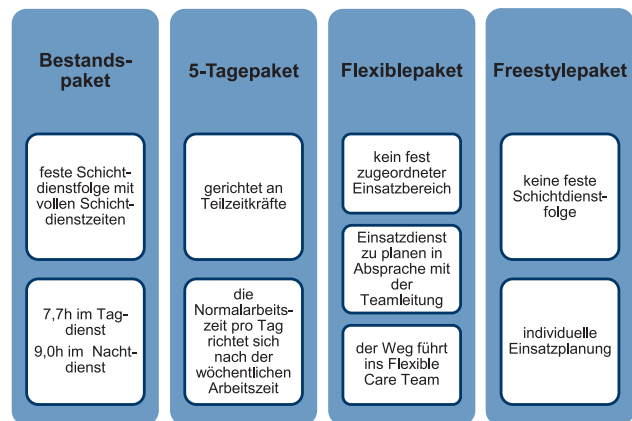
Autorin

Kathrin Nörenberg B.A.
Pflegedirektorin
Krankenhaus Rotes Kreuz Lübeck – Geriatriezentrum –
DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V.
drk-schwesternschaft-luebeck.de



Autorin

Vivian Kröger B.A.
Projektkoordinatorin
Krankenhaus Rotes Kreuz Lübeck – Geriatriezentrum –
DRK-Schwesternschaft Lübeck e.V.
drk-schwesternschaft-luebeck.de



Das neue Arbeitszeitmodell beinhaltet vier Arbeitszeitpakete.

Im Projektverlauf erfolgte eine Anpassung der Ablaufstrukturen im Tag- und Nachtdienst. Zeitgleich wurde ein Stellenprofil für Alten- und Krankenpflegehelfer mit einem festen Aufgabengebiet erarbeitet, um die Tagesabläufe an die Arbeitszeitpakete anzupassen. Außerdem wurden Mitarbeiter des Medizinisch Technischen Dienstes involviert, um Pflegekräfte bei bestimmten Tätigkeiten zu entlasten. Auch das Pflegeorganisationssystem, das sich an der Bereichspflege orientiert, wurde an den Bedarf geriatrischer Patienten angepasst. Mit den Mitarbeitern des Pflegecontrollings wurde ein Planbarkeitssystem für den Dienstplan entworfen und im Rahmen des Stellenplans die Sonderkriterien und Arbeitszeitpakete pro Einsatzbereich ermittelt. Dieses Steuerungsinstrument berechnet nun bei der Personalbedarfsplanung die zumutbare Anzahl von Arbeitszeitpaketen pro Einsatzbereich. Für das Arbeitszeitmodell wurden verschiedene Arbeitszeitpakete herausgearbeitet, dem Pflegepersonal vorgestellt und in einem vierwöchigen Probelauf getestet.

Durch die vielen konstruktiven Rückmeldungen bezüglich der Patientenversorgung und Vereinbarkeit von Privatleben sind schließlich vier neue Arbeitszeitpakete entstanden. Damit wird Einsteigern und Kollegen die Chance gegeben, ein an die Arbeits- und sich ändernden Lebensphasen individuell angepasstes Arbeitszeitmodell auszuwählen.

Pflegequalifizierungszentrum Hessen

DRK-Schwesternschaft Marburg engagiert sich aktiv gegen Fachkräftemangel



► Dem Fachkräftemangel in hessischen Krankenhäusern und Pflegeheimen entgegenwirken: Das ist das Hauptziel des Pflegequalifizierungszentrums Hessen (PQZ), das die Integral gGmbH zusammen mit der DRK-Schwesternschaft Marburg im Auftrag des Hessischen Sozialministeriums aufbaut. An fünf Standorten in Hessen – mit einer zentralen Geschäftsstelle in Marburg – will das PQZ internationale Fachkräfte für Gesundheits- und Pflegeberufe akquirieren, bei Bedarf weiterqualifizieren und sie dann an freie Stellen vermitteln, sodass sie möglichst schnell als zertifizierte Pflegekräfte für hessische Einrichtungen zur Verfügung stehen.

Das PQZ bietet den ausländischen Pflegekräften eine individuelle Betreuung und Beratung zu den Möglichkeiten der Anerkennung vorhandener Qualifikationen und zum berufsbezogenen Spracherwerb. Konzeption und Koordination von Anpassungs- und Vorbereitungslehrgängen sind zentrale Aufgaben des Zentrums. Auch die Beratung potenzieller Arbeitgeber spielt eine wichtige Rolle; hier liegt das Augenmerk im Besonderen auf kleinen und mittleren Betrieben.



Win-Win-Situation: Das Pflegequalifizierungszentrum Hessen akquiriert internationale Fachkräfte für Gesundheits- und Pflegeberufe und erleichtert ihnen den Einstieg durch eine umfassende Betreuung.

Der innovative Ansatz des Pflegequalifizierungszentrums liegt in der umfassenden Betreuung aller am Integrationsprozess beteiligten Personen, Teams und Einrichtungen. Das zeigt bereits die Auswahl der Kooperationspartner, die sehr unterschiedliche Kompetenzen mitbringen: Während die Integral gGmbH für die sozialpädagogische Betreuung der Pflegekräfte – von der Akquise über das Ankommen im Land bis hin zu allen persönlichen Belangen – sowie für die Sprachkurse verantwortlich zeichnet, übernimmt die DRK-Schwesternschaft Marburg – unterstützt durch die anderen hessischen Schwesternschaften – den pflegfachlichen Part: die Erhebung des Qualifizierungsbedarfes, die Suche passender praktischer Einsatzplätze sowie die Entwicklung von Schulungscurricula.

Nicht zuletzt werden die Schwesternschaften für die fachliche Vorbereitung in Theorie und Praxis und die Durchführung der Anpassungsprüfungen verantwortlich sein. „Zusätzlich zur Anerkennung von internationalen Pflegefachkräften soll auch für andere Gesundheitsberufe wie Anästhesietechnische Assistenten (ATAs) und Hebammen ein praxisorientierter Anpassungslehrgang konzipiert und umgesetzt werden“, erklärt

Christiane Kempf, stellvertretende Vorsitzende der DRK-Schwesternschaft Marburg, die als Lehrerin für Pflegeberufe im Steuerungsteam des PQZ verankert ist.

Durch die Vernetzung der DRK-Schwesternschaft Marburg mit den weiteren Schwesternschaften in Hessen – Kassel, Frankfurt, Wiesbaden und Darmstadt – und deren Expertise im Gesundheits- und Pflegesektor können vor Ort in jeder Region vielfältige Unterstützungs- und Beratungsangebote entstehen bzw. ausgebaut werden. „Somit kann das breit gefächerte Angebot des PQZ wie vom Sozialministerium vorgesehen in ganz Hessen umgesetzt werden“, sagt Christiane Kempf.

Autorin

Britta Schienbein
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
und Kommunikation
DRK-Schwesternschaft Marburg e.V.
drk-schwesternschaft-marburg.de



Digitalisierung in der Pflege

Leitfaden zum Lernprojekt Care 4.0

► Vor genau einem Jahr sind wir mit unserem Lernprojekt Care 4.0 gestartet – in realen Tagungsräumen in einem Berliner Hotel, inklusive direktem persönlichen Kontakt. Hände geben, Umarmungen, Begegnungen inklusive Berührungen. Gemeinsame Mahlzeiten. Ach, ich komme vom Thema ab. Oder nicht? Nein, unsere Sinne lassen uns spüren, dass uns der direkte Kontakt zu anderen Menschen wichtig ist. Dieses Wissen und unsere Erfahrungen mit der Umstellung unseres Projektes Care 4.0 auf ausschließlich digitale Formate lässt uns die Ambivalenz dessen, was wir allgemein Digitalisierung nennen, spüren.

Denn wir haben 2020 durch die Corona-bedingten Kontaktbeschränkungen auch erlebt, dass digitale Techniken uns helfen, in Kontakt zu bleiben und Kontakte zu knüpfen.

Die Ambivalenz des Themas Digitalisierung in der Pflege wurde den Care 4.0-Teilnehmenden auch anhand verschiedener im DRK angewandter digitaler Tools deutlich, die gerade in der Corona-Krise dabei halfen, dass Menschen miteinander in Kontakt bleiben konnten. Online-Besuchsplanung in Altenpflegeheimen, Videochats von Heimbewohnern mit Kindern, Enkeln, Nichten, Neffen, Freunden und natürlich die virtuelle Fortsetzung der Reihe Care 4.0 selbst. Gleichzeitig wurde dabei schmerzlich deutlich, dass diese digitalen Tools die menschliche Begegnung und Berührung nicht ersetzen können.

Die besondere Lernsituation, in der wir uns mit Care 4.0 befanden, hat dafür gesorgt, dass wir das Thema Digitalisierung nicht nur abstrakt betrachtet haben, sondern konkret. Und dies intensiver und schneller als geplant, befürchtet oder erhofft. So fanden wir uns bei Care 4.0, um einmal ein Bild aus der Wissenschaft zu bemühen, in einem sehr speziellen Versuchsaufbau wieder, nämlich in Funktion der Versuchsaufbauenden, der Beobachtenden und Betrachteten. Wir wa-



Digitalisierung kann den persönlichen menschlichen Kontakt – vor allem in der Pflege – nicht ersetzen.



ren gleichzeitig Gestaltende und Gestaltete. Eine gute Ausgangslage, um die Wechselwirkungen und Verschränkungen von (digitalen) Innovationen selbst in einer Lernsituation gleichzeitig theoretisch und praktisch erleben zu können.

Alle im Rahmen von Care 4.0 gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse wurden nicht als klassischer Projektbericht, sondern als Leitfaden zusammenfasst. Er soll den Lesern zur gründlichen und auch persönlichen Vorbereitung, Planung und Implementierung von Digitalisierungsprojekten in der Pflege dienen.

Es werden keine pauschalen Handlungsansätze angeboten, sondern betont, dass es auf die eigenständige Entwicklung passgenauer und bedarfsgerechter Maßnahmen ankommt. Denn uns wird die Frage begleiten bzw. sich immer wieder entsprechend der wachsenden Möglichkeiten der Digitalisierung neu stellen: Was bedeutet Digitalisierung für uns und wie wollen wir ihre Möglichkeiten in der Pflege nutzen?

Auch nicht durch die noch kommenden digitalen Techniken werden sich pflegebedürftige und pflegende Menschen als Avatare oder Hologramme in einer digitalen Matrix begegnen. Pflege ist ein sinnliches Geschehen, das sich in keine X-Box oder Playstation verlegen lässt. Denn selbst wenn alle Pflegenden und Gepflegten gegenüber Digitalisierung aufgeschlossen und kompetent darin sind, die modernsten Geräte, Hilfsmittel, Anwendungen, Systeme und Endgeräte zu beherrschen, bleibt das Pflegegeschehen doch ein zutiefst zwischenmenschliches, mitmenschliches, menschliches – im DRK. Den Leitfaden gibt es zum kostenlosen Download unter tinyurl.com/care40-leitfaden

Autor _____

Thomas Schade
Referent Personalentwicklung/Hauptaufgabenfelder
DRK-Generalsekretariat
drk.de/tinyurl.com/thomas-schade



Rollend integrieren

DRK Kliniken Berlin setzen auf Skateboarding – zur Förderung Jugendlicher

► Es ist Deutschlands größte Halbröhre, die dort in einer Friedrichshainer Werkhalle steht. In der Skaterszene nennt man diese Konstruktion „Halfpipe“: Wo früher Diesel-Lokomotiven und Reichsbahn-Waggons repariert wurden, können heute Fans des Skateboarding ihre Grabs, Flips und Grinds üben. Artistische, waghalsige Manöver auf einem schmalen Brett mit vier kleinen Rollen. 1.600 Quadratmeter groß ist die Skatehalle Berlin. Im Sommer vergangenen Jahres wechselte der Betreiber der Anlage, jetzt ist ein gemeinnütziger Verein verantwortlich für den Betrieb der Skatehalle. „Skate RAW“ investiert den Gewinn in die Jugendarbeit – vor allem mit Geflüchteten. Finanziert werden zum Beispiel Nachhilfestunden, Sprachkurse und die Integrationsarbeit insgesamt.

Die Brosche als Skate-Motiv

Skateboard ist längst keine Randsportart mehr. Bei den Olympischen Spielen in Tokio werden Athleten zum ersten Mal überhaupt um Edelmetall skateboarden. Diese sportliche Aufwertung wie auch der Grundgedanke des Betreibers, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen soziokulturellen und sportlichen Zugang zu ermöglichen, waren ausschlaggebend für die Koope-

ration: Die DRK-Schwesternschaft Berlin und ihre DRK Kliniken Berlin wollen die Nachwuchsförderung unterstützen; gerade jetzt, in diesen einschränkenden Zeiten. Dass vor allem jüngere Frauen bevorzugt gefördert werden, war ein gemeinsames Argument mehr für diese ungewöhnliche Zusammenarbeit. Geholfen wird finanziell, aber auch ein „Skate Obstacle“ steht als Dauerleihgabe zur Verfügung: ein Wallride. Und das besprühten Graffiti-Künstler mit Sehenswürdigkeiten der Stadt – Reichstag, Brandenburger Tor, Fernsehturm, dazu ein besonderes Hinguckmotiv: die Brosche der DRK-Schwesternschaft Berlin. Die ist auch das optisch-prägende Element auf der Rückseite des Hindernisses, über das quer „Berlin“ aufgespritzt wurde.



„I consider skateboarding an art form, a lifestyle and a sport.“
Tony Hawk (mehrfacher Skateboard-Weltmeister).

Die Brosche der DRK-Schwesternschaft Berlin schmückt ein Hindernis in der Skatehalle Berlin.

Nachwuchsförderung ist Nachwuchsgewinnung

Schwesternschaft und DRK Kliniken Berlin werden – sobald es wieder ohne Einschränkung möglich ist – Aktionen und Events in der Skatehalle mitausrichten wie „Girl's Night“ oder „Next Generation“, die sich an bestimmte Zielgruppen richten. Und bei denen die Gewinner ein Board erhalten, das nach dem Design der DRK Kliniken Berlin gestaltet ist. Vielleicht finden die Nachwuchsskater Gefallen an der Schwesternschaftsbrosche mit dem Roten Kreuz, die im Sport für sie ein Hindernis darstellt, im Alltagsleben jenseits von Halfpipe und Obstacles der Beginn einer Karriere in der Pflege sein könnte: mit einer Ausbildung am biz Bildungszentrum für Pflegeberufe.



Rückseite des Hindernisses.

Autorin

Isabell Berger, Leiterin Bildung | Kommunikation | Einrichtungen, Referentin der Vorstandsvorsitzenden DRK-Schwesternschaft Berlin
drk-schwesternschaft-berlin.de





Protestzug durch Stuttgart. Die Handabdrücke stehen für die Vielzahl an Pflegekräften, die nicht vor Ort sein konnten.



v.l. Andreas Haupt, Oberin Susanne Scheck und Andrea Kiefer, Vorsitzende der Landespflegekammer Baden-Württemberg.

Pro Landespflegekammer BaWü

Protestaktion durch Pflegeverbände und professionell Pflegende in Stuttgart

► Die Landespflegekammer in Baden-Württemberg – ein Ziel, auf das viele Pflegende gemeinsam mit ihren Berufsverbänden seit Jahren hinarbeiten. Doch im September 2020 legte die Landesregierung ihre bereits konkreten Pläne zur Kammergründung auf Eis.

Bei vielen professionell Pflegenden ließ diese Entscheidung den Geduldsfaden reißen. Den Berufsverbänden, in denen sich Pflegende organisieren, war klar: Genug ist genug. Nach einem im November 2020 erfolgten Online-Flashmob trugen am 17. Februar die Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz gemeinsam mit dem Landespflegerat Baden-Württemberg (LPR BW) und dessen Mitgliedsverbänden die Forderung nach der Landespflegekammer BaWü auf die Straße.

Um 12:05 Uhr startete die Protestaktion für die Landespflegekammer BaWü im Herzen Stuttgarts. Eine Abordnung von rund 30 Pflegefachkräften zog mit Plakaten, bunten Transparenten und mehr als 200 farbenfrohen Handabdrücken von der Lautenschlagerstraße über die Bolzstraße zum Stuttgarter Schlossplatz und platzierte sich dort zum stillen Protest.

„Die bunten Handabdrücke symbolisieren unsere Kolleginnen und Kollegen, die heute nicht mit vor Ort sein können“, erklärt Janina Maier den Gedanken hinter den bunten Bildern. „Gerne hätten wir eine größere Kundgebung organisiert, doch angesichts der aktuel-

len Pandemielage können wir dies nicht verantworten. Wir erleben jeden Tag, was eine Covid-19 Erkrankung bedeuten kann“, ergänzt Friederike Lenhart. Die examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin war auf einer Covid-19 Station tätig.

„Unsere verbandsübergreifende Aktion für die Pflegekammer in Baden-Württemberg zeigt, dass die Pflege mehr als in der Lage ist, ihre beruflichen Belange selbst zu regeln“, begründet Christiane Werner ihre Teilnahme an der heutigen Protestaktion. In den letzten Wochen sei viel über die Situation in den Krankenhäusern gesprochen worden. „Doch haben Sie in den Talkshows eine Krankenschwester oder einen Krankenpfleger gehört? Für uns sprechen immer die anderen. Damit muss endlich Schluss sein.“

„Es ist schockierend und unbegreiflich, wie die Landespolitik den unmissverständlich artikulierten Wunsch einer ganzen Berufsgruppe überhören kann“, so Susanne Scheck, Vorstandsvorsitzende der WSSRK. „Leider passiert dies

nicht nur im Zusammenhang mit der Landespflegekammer“, so Susanne Scheck weiter. „Auch während der Covid-19-Pandemie wurden die Pflegenden und deren Expertise nur ungenügend bei Planungen und Beratungen miteinbezogen.“

Mit Blick auf die Covid-19-Situation führt Vorstandsvorsitzende Susanne Scheck weiter aus: „Die Nicht-Institutionalisierung der pflegerischen Berufsgruppe gefährdet in letzter Konsequenz die qualitativ hochwertige pflegerische Versorgung der Bevölkerung in Baden-Württemberg. Ich frage mich, ob wir uns dies angesichts der aktuellen pandemischen Lage wirklich leisten können?“

Neben dem stillen Protest auf dem Stuttgarter Schlossplatz wurde die Aktion in den sozialen Medien begleitet. Unter den Hashtags #pflegekammer, #pflegepolitik, #pflegehelden, #pflegeistmehrwert und #protestaktionpflegekammer sprachen sich Pflegende und Berufsverbände, die nicht mit in Stuttgart sein konnten, für die Pflegekammer Baden-Württemberg aus.

Autorin

Katrin Keßler

Pressesprecherin, Referentin der Vorstandsvorsitzenden Württembergische Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V.
wssrk.de





Die drei musikalischen Rotkreuzschwestern aus Berlin.



Ute Spiegel (vorne) und Angelika Wall (hinten) bei den Aufnahmen im Studio in Neuruppin.

Ein Lied für unseren Beruf

Die DRK-Schwesternschaft Berlin überrascht mit einem eigenen Song

► „Cool“ soll der Song klingen, „richtig rocken“. Kein kinderreimiger Schmachtfetzen. Und Ute Spiegel kann rocken, sehr gut sogar. Für ihren Auftritt in der Castingshow „The Voice of Germany“ erhielt sie Lob von höchstqualifizierter Stelle. Damals, Ende 2018, coverte sie Cher. Jetzt will unsere Berliner Rotkreuzschwester mit einem eigenen Stück begeistern – mit einem Lied für die DRK-Schwesternschaft Berlin.

Drei musikalische Rotkreuzschwestern

„WIR FÜR UNS!“, das deutschlandweite Treffen der Rotkreuzschwestern im März 2019, war der Auslöser. „Auf der Abendveranstaltung kamen wir auf die Idee, ein Lied aufzunehmen.“ „Wir“, das sind neben Ute Spiegel und mir noch unsere Kollegin Angelika Wall; drei von vierzig Berlinerinnen, die an der Veranstaltung teilgenommen hatten. Rotkreuzschwestern einer anderen Schwesternschaft boten eine musikalische Darbietung, welche uns drei singbegeisterte Berlinerinnen inspirierte. Wir gründeten ein Projektteam. Wir wollten ein Lied schreiben, welches uns als stolze Rotkreuzschwestern zeigt und den Zusammenhalt unserer Rotkreuz-Gemeinschaft symbolisiert. Musikalisch soll und darf es gern weit über unseren Verband hinaus strahlen, der Song soll eine positive Wirkung auf den Pflegeberuf im Allge-

meinen haben. „We Care For You“ – Ein Lied geht um die Welt; daher auch der englischgesungene Text.

Eine Hymne an den Pflegeberuf

Unsere Vorsitzende, Frau Oberin Doreen Fuhr, war sofort begeistert von dieser mehr als ungewöhnlichen Idee. „So ein Engagement muss unterstützt werden.“ Lyrische Wertevermittlung in Ohrwurmqualität: „Wir müssen überraschen und nicht immer nur auf die konventionelle Weise versuchen zu überzeugen, wofür wir Rotkreuzschwestern stehen.“ Regelmäßig trafen wir drei musizierenden Rotkreuzschwestern uns. Schwester Angelika Wall hatte stets ihre Gitarre dabei und so tüftelten wir gemeinsam an Lied- und Textideen herum. Ein guter Bekannter Ute Spiegels komponierte die Melodie: Fred Zahl – Produzent, Songwriter und Gitarrist. In seinem Studio wurde „We Care For You“ im Sommer 2020 eingesungen.

Denn Pflege ist Kunst

In einer Welt visueller Eindrücke wurde uns schnell klar, dass ein Musikvideo gedreht werden muss. Ein Song ohne Bilder, das geht heutzutage nicht mehr. Ein Regisseur mit den passenden dramaturgischen Vorstellungen wurde gefunden: Ralf Pfleger – Experte auf dem Gebiet der Musikfilme und ECHO-Preis-

träger. Ein Treffen mit ihm und der Produktionsfirma brachte zusätzliche kreative Motivation in unser Songprojekt. Applaus allein reicht nicht, da sind wir uns einig. Wir wünschen uns echte Anerkennung. Und damit wir diese Anerkennung erlangen, dürfen wir als Pflegenden die Verantwortung nicht aus der Hand geben.

Deshalb kümmern wir uns in unserer Schwesternschaft selbst darum. Bei uns können alle mitgestalten und Teil der Veränderung hin zu einem neuen Pflegeselbstverständnis werden. Das Drehbuch für den Videoclip ist erstellt, die Protagonisten ausgewählt. Und die letzte Szene wird mit Beteiligung vieler Rotkreuzschwestern stattfinden. Mehr verraten wir noch nicht. Unseren Zeitplan müssen wir nun leider an die Entwicklungen des Pandemie-Geschehens anpassen, aber egal wann und wo: Wir freuen uns schon auf die Premiere unseres Musikvideos.

Autorin

Lea Friedrich, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Mitarbeiterin der Kreativwerkstatt der DRK Kliniken Berlin
drk-schwesternschaft-berlin.de



Neue Tagespflegeeinrichtung der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen

Seit Anfang März bietet die DRK-Schwesternschaft Ostpreußen bis zu 24 Gästen von Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 15:30 Uhr ein neues Zuhause in Itzehoe. Ursprünglich waren die 350 Quadratmeter im Erdgeschoss des neuen Gebäudes an der Carl-Stein-Straße für Seminarräume geplant. Doch beim Einzug vor knapp einem Jahr haben Oberin Birte Vehlou und ihr Team neu überlegt, welcher Bedarf in Itzehoe und Umgebung besteht – und so entstand eine neue Tagespflege in der Region.

„Wir verstehen uns als Begegnungsstätte. Wir wollen Gemeinschaft entwickeln – ein kleines Zuhause sein“, sagt Pflegedienstleiterin Wiebke Domeyer. In der Tagespflege gebe es Sicherheit, Struktur und Aktivitäten für die Gäste mit dem Ziel, dass sie möglichst lange zu Hause leben können.

Das Ziel sind 24 Gäste, doch unter den aktuellen Bedingungen ist die Schwesternschaft zunächst mit zwölf Gästen gestartet. Noch gibt es freie Plätze. „Jeder, der mit leichter Unterstützung in ein Fahrzeug einsteigen kann, ist in unserer Tagespflege gut aufgehoben“, sagt Oberin Vehlou, Vorsitzende der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen e.V.

Einen ausführlichen Bericht zur neuen Tagespflegeeinrichtung lesen Sie in der September-Ausgabe unseres Magazins. Weitere Informationen finden Sie bis dahin unter www.drk-schwesternschaft.de/pflegedienste/tagespflege/



Pflegedienstleiterin Wiebke Domeyer mit dem Tagespflegegast Charlotte Lauf.

PERSONALIE



Britta Schienbein
DRK-Schwesternschaft
Marburg e.V.

Seit 10. Juli 2020 ist die 41-Jährige für die DRK-Schwesternschaft Marburg e.V. als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation tätig. Zu erreichen ist Britta Schienbein telefonisch unter 06421 6003-187 und per E-Mail an b.schienbein@drk-schwesternschaft-marburg.de

Fachtag Schulgesundheitspflege

Am 17. Juni findet in der DRK-Heinrich-Schwesternschaft e.V. in Kiel ganztägig der Fachtag Schulgesundheitspflege statt. Anhand des Themas „Adipositas im Kindes- und Jugendalter“ werden die Aufgaben einer School Nurse gezeigt und Präventionsarbeit an Schulen vorgestellt. Weitere Informationen unter www.drk-schwesternschaft-kiel.de

Pflegepodcast mit Oberin Dr. Hartung

Oberin Dr. Frauke Hartung, Vorsitzende der DRK-Schwesternschaft „Bonn“ e.V., war Ende März zu Gast bei dem Podcast „Übergabe“. Dieser wurde von Studierenden und Alumni der Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke initiiert und beschäftigt sich mit Themen aus Pflegewissenschaft, Pflegepolitik, Pflegepädagogik und Pflegemanagement. Inzwischen sind schon über 60 Folgen entstanden, u.a. mit Jens Spahn, Prof. Christian Drost, Prof. Bienenstein uvm.

Thema der Folge mit Oberin Dr. Hartung war Community Health Nursing, weitere Gästen waren Prof. André Fringer (ZHAW, Schweiz) und Fr. Dr. Julia Söhngen (Uni Witten/Herdecke).

Der Podcast ist online abrufbar über www.uebergabe.de/podcast/ – oder bei den gängigen Anbietern wie Spotify, Apple Podcasts, Google Podcasts, Deezer oder YouTube.





Schwester Sabine von Appen

geb. 8.7.1941
 seit 1991 Mitglied in der Alice-Schwes-
 ternschaft Mainz vom DRK e.V.
 gest. 31.12.2020

Schwester Karin Jüttner

geb. 28.3.1947
 seit 1972 Mitglied in der damaligen
 DRK-Schwesternschaft Märkisches
 Haus für Krankenpflege e.V.,
 seit 1975 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Berlin e.V.
 gest. 13.2.2021

Schwester Waltraud Monika Klemm

geb. 17.1.1951
 seit 1977 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Westfalen e.V.
 gest. 13.2.2021

Schwester Johanna Greskötter

geb. 4.8.1926
 seit 1960 Mitglied in der damaligen
 DRK-Schwesternschaft Bergmannsheil,
 seit 1977 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Westfalen e.V.
 gest. 15.2.2021

Schwester Waltraud Schwiderski

geb. 21.8.1927
 seit 1950 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Krefeld e.V.
 gest. 16.2.2021

Schwester Hanna Maria Wolejko-Wolejszo

geb. 23.8.1960
 seit 1998 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft „Bonn“ e.V.
 gest. 16.2.2021

Schwester Erika Hassenrück

geb. 10.3.1938
 seit 1988 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Krefeld e.V.
 gest. 18.2.2021

Schwester Ingrid Peck

geb. 30.12.1948
 seit 1991 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Clementinenhaus e.V.
 gest. 17.3.2021

Schwester Therese Paulus

geb. 20.2.1927
 seit 1947 Mitglied in der
 Schwesternschaft Wallmenich-Haus
 vom BRK e.V.
 gest. 29.3.2021

Schwester Gerda Springer

geb. 26.1.1923
 seit 1951 Mitglied in der
 Schwesternschaft Wallmenich-Haus
 vom BRK e.V.
 gest. 10.4.2021

Schwester Regina Eicker

geb. 13.1.1927
 seit 1955 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Krefeld e.V.
 gest. 30.4.2021

Schwester Christa Hartwig

geb. 21.11.1936
 seit 1977 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft Berlin e.V.
 gest. 30.4.2021

Schwester Kerstin Felske

geb. 18.3.1963
 seit 1980 Mitglied in der DRK-
 Schwesternschaft „Bonn“ e.V.
 gest. 5.5.2021

Schwester Liesel Hanser

geb. 1.11.1921
 seit 1940 Mitglied in der Badischen
 Schwesternschaften vom Roten Kreuz e.V.
 - Luisenschwestern -
 gest. 12.5.1921

Rätseln und gewinnen: Mitmachen lohnt sich!

Aufgrund der großen Beteiligung in der vergangenen Ausgabe verlosen wir auch dieses Mal dreimal je eine Emaille-Tasse mit Schwesternschaftslogo.

Bitte schicken Sie das Lösungswort – unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Telefonnummer – per E-Mail an rotkreuzschwester@drk.de oder per Post an die Herausgeber-Adresse, die Sie auf dieser Seite im Impressum finden.

Die drei Gewinner werden unter allen Teilnehmenden mit der richtigen Lösung durch das Los ermittelt und anschließend benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Verbandes der Schwestern-

schaften vom DRK e.V. und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen. Die Gewinner erklären sich mit der Namensnennung in der nächsten Ausgabe der „Rotkreuzschwester“ einverstanden.

Einsendeschluss ist Montag, der 5. Juli 2021



Datenschutzhinweis: Ihre persönlichen Angaben, die uns im Zusammenhang mit diesem Gewinnspiel erreichen, werden ausschließlich zur Ermittlung der Gewinner verwendet und nach erfolgter Auslosung sofort gelöscht.

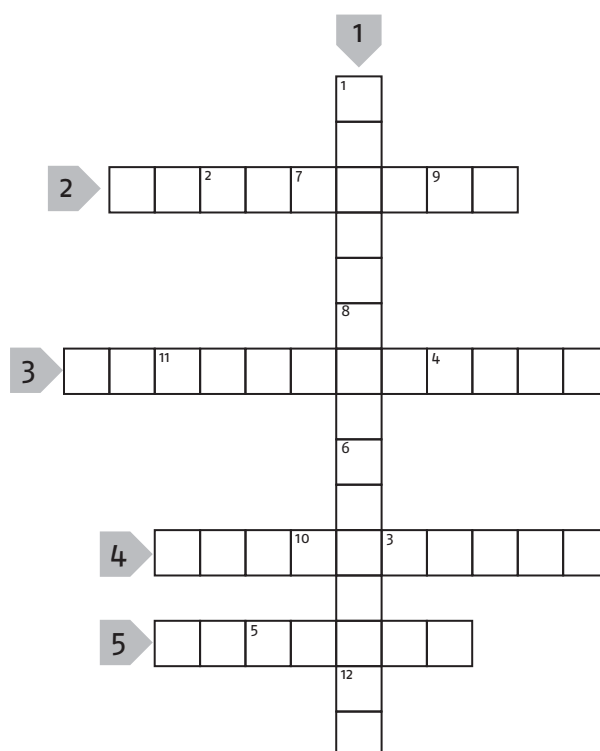
Herzlichen Glückwunsch!

Ivonne Harms, Heidemarie Kaut und Waltraud Witzgall sind die Gewinnerinnen des Rätsels aus der Ausgabe 1/2021. Das Lösungswort lautet „Palliative Care“. **Wir danken für Ihre zahlreichen Einsendungen und wünschen Ihnen viel Glück beim aktuellen Rätsel.**

- 1 Mit welchem Thema beschäftigt sich das Projekt Care 4.0?
- 2 In welcher Stadt sind Pflegekräfte Mitte Februar auf die Straße gegangen, um für den Erhalt der Pflegekammer zu protestieren?
- 3 Wie heißt das flexible Arbeitszeitmodell, das die DRK-Schwesterenschaft Lübeck eingeführt hat?
- 4 In welcher Region ist ein Ausbildungsverbund entstanden, um die gesundheitliche Versorgung im ländlichen Raum zu sichern?
- 5 Wie heißt das Bildungszentrum der DRK-Schwesterenschaft Hamburg?

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----



Impressum

Herausgeber:

Verband der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz e.V. (VdS) Postanschrift für Redaktion und Herausgeber: Carstennstr. 58-60, 12205 Berlin
Tel. 0 30/85 40 49 17, Fax 0 30/85 40 49 33,
E-Mail: drk-schwesterenschaften@drk.de,
www.rotkreuzschwester.de

Gesamtleitung Kommunikation:

Daniela Lehmann, VdS

Redaktion:

Daniela Lehmann, VdS (verantwortlich); Generaloberin Edith Dürr, Schwesterenschaft München vom BRK e.V.; Oberin Heike Diana Wagner, Badische Schwesterenschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V., Karlsruhe

Verlag:

Verlag W. Wächter GmbH
Bismarckstraße 108, 10625 Berlin
Tel. 0 30/13 18 69 01-0, Fax 0 30/13 12 82 04

Anzeigen:

Verlag W. Wächter GmbH, Claudia Köpke (verantwortlich),
Elsasser Str. 41, 28211 Bremen,

Tel. 04 21/3 48 42-13, Fax 04 21/3 47 67 66
E-Mail: koepke@waechter.de

Abonnementverwaltung:

Michaela Wolter, Verlag W. Wächter GmbH,
Tel. 04 21/3 48 42-15, Fax 04 21/3 47 67 66,
E-Mail: wolter@waechter.de

Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG,
Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

Fotos: Titel u. S. 5 o.: © anuchit2012/adobe.stock.com; S. 3 u. S. 8: VdS/Lotte Ostermann; S. 4 u. S. 14/15: Frankfurter Rotkreuz-Schwesterenschaften; S. 4/5 Mi. u. S. 19 u.: 8880/adobe.stock.com; S. 6 l.: © Alexander Turnbull Library, Ref PAColl-4156-07-001; S. 6 r.: www.drk.de/zeitzeugen; S. 7 o. l.: Alice-Schwesterenschaft Mainz vom DRK e.V., Logo: Dachverband der Pflegeorganisationen Rheinland-Pfalz e.V.; S. 7 o.: Sylvia Hahl; S. 7 u.: BMFSFJ; S. 9 v. o. im UZS: © weyol/adobe.stock.com, © Kaspars Grinvalds/adobe.stock.com, © Yoss/adobe.stock.com, © Heiko Küberling/adobe.stock.com, © M.Dörr & M.Frommherz/adobe.stock.com; S. 9 u.: DRK; S. 10 l. u. S. 11: privat; S. 10 r.: © penofoto.de/adobe.stock.com; S. 12 (beide Bilder): DRK Augusta-Schwesterenschaft e.V.; S. 13: Alexandra Heeser; S. 16 Mi.: privat; S. 16 u.: Dr. Elke Rudolph; S. 17 Gruppenbild: Kathrin Stahl; S. 17 kleines Bild: Huda Jumaa; S. 18: DRK-Schwesterenschaft Marburg e.V.; S. 19 o.: © fizkes/

adobe.stock.com; S. 20: © Andrey Popov/adobe.stock.com; S. 21: © Robert Kneschke/adobe.stock.com; S. 22: AG Ausbildungsverbund Westerwald; S. 23: o.: © travelpeter/adobe.stock.com; S. 23 Mi.: © Robert Kneschke/adobe.stock.com; S. 24/25: Bildungszentrum Schlump; S. 26 l.: DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V.; S. 26 r.: Anna Rosa Bonato; S. 27: DRK-Schwesterenschaft Lübeck e.V.; S. 28: o.: © sodafish visuals/adobe.stock.com; S. 28 Mi.: © Syda Productions/adobe.stock.com; S. 29: Thomas Schade; S. 30 Gruppenbild: Dennis Scholz; S. 30 Obstacle: Jonathan Meißner; S. 31: WSSRK; S. 33 o.: Pia Gaußling; S. 33 l.: privat; S. 33 r. u.: Übergabe – Der Podcast; S. 34: Helene Souza/pixelio.de; S. 35: Druckhaus WEDO; U4: v.l.n.r. und v.o.n.u.: Bild 1, 8: DRK; Bild 2, 3, 7, 11: DRK-Schwesterenschaft „Bonn“ e.V.; Bild 4: DRK-Schwesterenschaft Lübeck e.V., Bild 5, 12: VdS/Frank Neßlage, Bild 6: VdS/Mathias Wodrich, Bild 9, 10: VdS/Michael Handelmann

Erscheinungsweise:

4 x jährlich. Schutzgebühr je Ausgabe für Nichtmitglieder: 4,00 Euro inklusive Mehrwertsteuer und Postvertriebsgebühren. Für eine bessere Lesbarkeit wird in den Beiträgen, bis auf wenige Ausnahmen, die männliche Form verwendet. Diese steht für beide Geschlechter und wird als neutraler Begriff verstanden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.



DEUTSCHES ROTES KREUZ
 SCHWESTERSCHAFT

Pensionskasse
 vom Deutschen
 Roten Kreuz

Deutsches
 Rotes
 Kreuz

Jahre

100

gemeinsam • transparent • effektiv



www.pensionskasse-drk.de



**Ihre betrieblichen Altersvorsorge
 → Pensionskasse vom DRK VVaG**